



# Nachfolge

Jahrgang 12 | Heft-Nummer II

- 2** | Impressum
- 3** | Das Leid findet in Jesus seinen Bezwinger
- 4** | Gute Botschaft in einem Alabasterfläschchen
- 8** | Zorn: Ein Kampf, den wir gewinnen können
- 10** | Die Problematik des Vergebens
- 12** | Das Markusevangelium  
– Lektion 28: Markus 6,1–6
- 14** | Die wichtigste Wahl der Welt
- 16** | Porträt einer gottesfürchtigen Frau
- 18** | Leserbriefe
- 19** | Gottes unfassbare Liebe
- 21** | „Ich habe solche Angst!“

## Impressum

**Herausgeber:** Stiftung Weltweite Kirche Gottes in Deutschland, Hohe Str. 87 · D-53119 Bonn  
Postanschrift: Postfach 1129 · D-53001 Bonn  
Telefon: 0228/668910 · Telefax: 0228/9876827  
E-Mail: Wkg53bonn@aol.com  
Internet: www.wcg.org/de (deutsch) · www.wcg.org (englisch)

**Präsident der Glaubensgemeinschaft:** Dr. Joseph Tkach

**Direktor für Deutschland/Österreich und Chefredakteur:** Santiago Lange

**Redakteurin:** Christine Joosten

**Autoren dieser Ausgabe:** L.D. Bauman, N. Earle, M. Feazell, S. Graham,

G. Green, M. Morrison, Dr. J. Tkach, E. Wilding

**Satz/Layout:** Satzstudio Pohl, Bonn | www.pohl-satz.de

**Druck und Versand:**

PRINTEC OFFSET <medienhaus>, Kassel www.printec-offset.de

**Erscheinungsweise:** quartalsweise

**Russische und bulgarische Ausgabe:** www.wcg.org/de/bulgaria

**Mission/Zweck:** Die Weltweite Kirche Gottes (WKG) ist eine christliche Freikirche mit derzeit ca. 42.000 Mitgliedern in ungefähr 90 Ländern der Erde. Als Teil des Leibes Christi hat sie den Auftrag, aller Welt das Evangelium zu verkünden und den Kirchenmitgliedern zu helfen, geistlich zu wachsen (Mt 28,18-20). Unser Auftrag ist in unserem Motto *Die gute Nachricht leben und weitergeben* zusammengefasst. Das Evangelium ist die gute Nachricht, dass Gott die Welt durch Jesus Christus mit sich versöhnt und allen Menschen Vergebung der Sünden und ewiges Leben anbietet. Der Tod und die Auferstehung Jesu motivieren uns, nun für ihn zu leben, ihm unser Leben anzuvertrauen und ihm nachzufolgen (2Kor 5,15). Unsere Zeitschrift *Nachfolge* möchte den Lesern helfen, als Jünger Jesu zu leben, von Jesus zu lernen, seinem Beispiel zu folgen und in der Gnade und Erkenntnis Christi zu wachsen (2Pt 3,18). Wir möchten Verständnis, Orientierung und Lebenshilfe in einer rastlosen, von falschen Werten geprägten Welt geben. Die Autoren von *Nachfolge* sind um ein ausgewogenes Bibelverständnis bemüht. Die WKG ist mit der *Evangelischen Allianz* und der *Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen* in Bonn assoziiert.

Falls Interesse am **Nachdruck von Artikeln** aus *Nachfolge* besteht, so wenden Sie sich bitte an die Redaktion – in den meisten Fällen ist der Nachdruck unter der Angabe der Quelle und des Autors sowie Zustellung von einem Belegexemplar möglich.

**Literaturnachweise:** Sofern nicht anders angegeben, stammen alle Bibelzitate aus der revidierten Fassung 1984 nach der Übersetzung Martin Luthers.

**Gute Botschaft in einem Alabasterfläschchen** stammt aus der Dezember-Ausgabe 1999 von *Christian Odyssey* und wurde mit freundlicher Genehmigung der Redaktion abgedruckt.

**Zorn – Ein Kampf, den wir gewinnen können, & Die wichtigste Wahl der Welt** stammen aus der November/Dezember-Ausgabe 2008 von *Christian Odyssey* und wurden mit freundlicher Genehmigung der Redaktion abgedruckt.

**Die Problematik des Vergebens** stammt aus der August/September-Ausgabe 2007 von *Christian Odyssey* und wurde mit freundlicher Genehmigung der Redaktion abgedruckt.

**Sprüche 31: Porträt einer gottesfürchtigen Frau** stammt aus der Serie: *Experiencing the word of God* und wurde mit freundlicher Genehmigung der Redaktion abgedruckt.

**Gottes unfassbare Liebe** stammt aus der April/Mai-Ausgabe 2008 von *Christian Odyssey* und wurde mit freundlicher Genehmigung der Redaktion abgedruckt.

**Ich hab solche Angst** stammt aus der Oktober-Ausgabe 2008 von *Worldwide News Africa* und wurde mit freundlicher Genehmigung der Redaktion abgedruckt.

**Bildnachweise:**

2, 12, 17, 20: *DesignPics®*

1, 8-11, 14, 18, 21-24: *iStockphoto.com*

4: *www.pixelio.de*

**Spendenkonten**

**Für Deutschland:** Weltweite Kirche Gottes, Postfach 1129, D-53001 Bonn

Postbank Köln (BLZ: 370 100 50), Konto: 219000509

IBAN: DE54 3701 0050 0219 0005 09, BIC: PBNKDEFF

Online-Spenden: [www.wcg.org/de/spenden](http://www.wcg.org/de/spenden)

**Für Österreich:** Weltweite Kirche Gottes, Postfach 4, A-5027 Salzburg;

Postsparkasse Wien (BLZ: 60.000), Konto: 1.614.880

IBAN: AT34 6000 0000 0161 4880, BIC: OPSKATWW

**Für die Schweiz:** Weltweite Kirche Gottes, Postfach 8215, CH-8036

Zürich; Postfinance Zürich, Konto: 23-58243-7

© 2009 Stiftung Weltweite Kirche Gottes



# Das Leid findet in Jesus seinen Bezwingen



Dr. Joseph Tkach

Die meisten von uns würden mit mir darin übereinstimmen, dass das Leben auch ohne Weltwirtschaftskrise, verheerende Hurrikans, Tsunamis, Erdbeben und Kriege, in die unsere Söhne und Töchter immer noch zum Kampfe ziehen, schon schwer genug ist. Wenn eine Krise gerade überwunden scheint, taucht die nächste schon am Horizont auf. Wird das Leid je ein Ende haben?

Als Jesus unter Todesanklage vor Gericht stand, flochten die Soldaten eine Krone aus Dornen und pressten sie auf sein Haupt (Joh 19,2). Sie legten ihm ein Purpurgewand an und verhöhnten ihn, indem sie riefen: „Sei begrüßt, König der Juden!“, während sie ihn traten und schlugen.

Jesus war der König, doch seiner Herrschaft gingen Ablehnung, Verhöhnung und Leid voraus. Seine schmerzende Dornenkrone manifestierte ein weiteres Mal, dass er eine von Kummer und Leid erfüllte Welt regierte. Gleichzeitig stellt sie für uns ein Symbol der Hoffnung dar, welches uns in Erinnerung ruft, dass wir mit ihm die Feuerprobe des Leidens teilen.

Die Dornenkrone ist nicht nur Teil einer Szenerie, die uns angesichts des Leids, das Jesus auf sich nahm, um uns zu erlösen, schlichtweg übermannt. Unser Erlöser verkündete, dass wir, wenn wir ihm nachfolgen wollen, täglich unser Kreuz zu tragen haben. Er hätte ebenso gut sagen können, dass wir unsere Dornenkrone zu tragen haben. Wir sind mit ihm in der Feuerprobe des Leidens verbunden. Im Römerbrief 8,17–18 schrieb Paulus:

„Sind wir aber Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi, wenn wir denn mit ihm leiden, damit wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden. Denn ich bin überzeugt, dass dieser Zeit Leiden nicht ins Gewicht fallen gegenüber der Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll.“

Jesus nahm bereitwillig die Dornenkrone als Teil jenes bitteren Kelches auf sich, der ihm die Bürde des von den Menschen zu tragen-

den Leids auferlegte, um uns so das Tor zu öffnen, das ihm wie uns den Weg aus dieser Welt der Tränen weist. In dieser Welt pressen Unterdrücker ihren Opfern Dornen aufs Haupt. Und hier auf Erden erduldet Jesus, was immer man ihm antun mochte, um uns Erlösung von dieser dornenreichen, von Gottlosigkeit durchdrungenen Welt widerfahren zu lassen.

So richtete er denn an jeden Mann, jede Frau und jedes Kind die Worte: „Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht“ (Mt. 11,28–30).

Wir alle erfahren, was es heißt, unsere Dornenkrone, unser Kreuz zu tragen. Wir alle leben in dieser sündigen Welt und haben Teil an ihren Sorgen und ihrem Leid. Aber Dornenkrone und Kreuzestod fanden in Jesus ihren Bezwingen. In ihm haben wir Leben – ein Leben, dessen wir gegenwärtig noch nicht gewahr werden, das aber nichtsdestotrotz Wirklichkeit ist. Im Epheserbrief 2,6 heißt es bei Paulus:

„... und er hat uns mit auferweckt und mit eingesetzt im Himmel in Christus Jesus, damit er in den kommenden Zeiten erzeuge den überschwänglichen Reichtum seiner Gnade durch seine Güte gegen uns in Christus Jesus.“

Wir leben in der Hoffnung, dass dieses Leben nicht das Ende bedeutet, dass der Tag kommen wird, an dem wir sehen werden, was uns unser Glaube verheißt, dass alle Versprechen schließlich in Vollkommenheit erfüllt werden, dass alle Tragik dieses Lebens in der künftigen Welt in Freude verwandelt wird. In der Offenbarung des Johannes 21,3–5 heißt es:

„Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron her, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk



sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen. Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu! Und er spricht: Schreibe, denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiss.“

Welchen Krisen wir in diesem Leben auch immer gegenüberstehen, zwei Verheißungen können uns Trost und Mut spenden: Mit dem von uns zu tragenden Leid haben wir Anteil am Leiden Christi. Und Jesus hält für uns ein neues Leben bereit, das über dieses irdische hinausgeht und in dem Tod, Trauer und Tränen keinen Platz mehr haben werden. □

**Wir sind mit ihm in der Feuerprobe verbunden**

# Gute Botschaft **in** einem Alabaste

**Das Matthäusevangelium berichtet im 26. Kapitel von einer interessanten Begebenheit im Leben Jesu, die sich nur zwei Tage, bevor er getötet wurde, zuge tragen hat. Es war eine ereignisreiche Woche gewesen, in der Hochbedeutsames geschehen war – und diese Begebenheit war keine Ausnahme. In Matthäus 26 wird beschrieben, wie Jesus mit Öl gesalbt wurde. Die Geschichte beginnt in Vers 1-2:**

„Und es geschah, als Jesus alle diese Reden beendet hatte, dass er zu seinen Jüngern sprach: „Ihr wisst, dass nach zwei Tagen das Passah ist, und der Sohn des Menschen wird überliefert, um gekreuzigt zu werden“ (Elberfelder Bibel).

Jesus weiß, dass ihm nur noch wenig Zeit bleibt – er hat nur noch zwei Tage zu leben –, aber seinen Jüngern scheint dies nicht bewusst zu sein. Schon bald wird er nochmals Gelegenheit haben, ihnen seinen bevorstehenden Tod anzukündigen. Dann kommt es zu einem abrupten Schauplatzwechsel, und Matthäus berichtet, was sich in etwa zur gleichen Zeit dort zutrug: „Dann versammelten sich die Hohenpriester und die Ältesten des Volkes in den Hof des Hohenpriesters, der Kaiphas hieß, und ratschlagten miteinander, um Jesus mit List zu greifen und zu töten. Sie sagten aber: Nicht an dem Fest, damit nicht ein Aufruhr unter dem Volk entstehe“ (Vers 3-5).

## Jesus wird mit Öl gesalbt

Sodann führt uns Matthäus zurück zu Jesus: „Als aber Jesus in Bethanien war, im Hause Simons, des Aussätzigen, kam eine Frau zu ihm, die ein Alabasterfläschchen mit sehr kostbarem Salböl hatte, und goss es aus auf sein Haupt, als er zu Tisch lag“ (Vers 6-7). Ein Fläschchen voller Salböl! Der Duft muss den ganzen Raum erfüllt haben.

„Als aber die Jünger es sahen, wurden sie un-

willig und sprachen: Wozu diese Verschwendung? Denn dies hätte teuer verkauft und der Erlös den Armen gegeben werden können.“ „Als aber Jesus es erkannte, sprach er zu ihnen: Was macht ihr der Frau Mühe? Sie hat doch ein gutes Werk an mir getan; denn die Armen habt ihr allezeit bei euch, mich aber habt ihr nicht allezeit. Denn als sie dieses Salböl über meinen Leib goss, tat sie es zu meinem Begräbnis.“

Sodann fuhr Jesus mit Nachdruck fort: „Wahrlich, ich sage euch: Wo dieses Evangelium gepredigt werden wird in der ganzen Welt, wird auch von dem geredet werden, was sie getan hat, zu ihrem Gedächtnis“ (Vers 8-13).

## Warum ist dies so wichtig?

Ich würde gern noch eine Anschlussfrage stellen: Warum ist diese Geschichte so wichtig, dass sie erzählt wird, wo auch immer das Evangelium gepredigt wird?

Die Frau hatte Jesus eine Wohltat erwiesen, und so war es nur allzu verständlich, dass er ihr auf nette Weise dankte. Das bedeutete jedoch gewiss nicht, dass die Jünger sich genötigt sehen würden, diese Begebenheit zu erwähnen, wo immer sie das Evangelium verkündeten. Konnten Sie nicht, wenn die Zeit drängte, diese Geschichte außen vor lassen und einfach nur die Freudenbotschaft predigen? Jesus verneint dies. Wo auch immer das Evangelium verkündet wird, muss auch diese Geschichte erzählt werden. Sie ist praktisch so wichtig wie die Gute Botschaft selbst!

Als die Jünger, vom Geist Gottes erfüllt, die Geschichten vom Wirken Jesu aufschrieben, nahmen sie auch die Tat jener Frau mit auf. In den Berichten des Evangeliums steht sie gleichbedeutend neben Lehren und Wundern des Erlösers. Was diese Frau tat, ist also untrennbar mit der Geschichte Jesu verbunden. Und es handelt sich dabei nicht um ein Relikt aus längst vergangenen Zeiten. Es gilt auch heute, hier und jetzt noch. Wo auch immer das Evangelium gepredigt wird, muss auch diese Geschichte erzählt werden. Warum?



## Der Zusammenhang: Jesu Tod

Die erwähnte Textstelle im Matthäusevangelium handelt vom Tod Jesu. Sie beginnt in Vers 2 mit der Ankündigung seines Todes und wird in Vers 3 mit der auf seine Tötung abzielenden Verschwörung weitergeführt. Und in Vers 12 wird die Salbung Jesu mit seinem Begräbnis in Verbindung gebracht. Unmittelbar nachdem Jesus verkündet hatte, dass diese Geschichte auf der ganzen Welt Verbreitung finden werde, ging Judas fort, so heißt es in Vers 14, um seinen Herrn bei den Hohenpriestern zu verraten. Es war genau diese Begebenheit, die bei ihm das Fass zum Überlaufen brachte. Er war über diese Geldverschwendung so erbost, dass er fortging, um Jesus für 30 Silberlinge zu verraten – ironischerweise Geld, das er später selbst achtlos fortwerfen sollte.

Die Geschichte steht also im Zusammenhang mit Jesu Tod. Sie ist Bestandteil der einleitenden Worte zur so genannten Passionsge-

**Maria wollte dies einfach tun, und sie tat es aus Liebe**

# rfläschchen



Michael Morrison



schichte – Jesu Leiden und Tod. Und genau das trägt zu ihrer Bedeutung bei. Zwischen dem Tun dieser Frau und dem, was Jesus Christus am Kreuz vollbrachte, gibt es mehrere Parallelen. Ihr Handeln stellt gewissermaßen ein Gleichnis dar – einen dramatischen Akt, der die von Jesus offenbarte Heilswahrheit widerspiegelt.

Viele Handlungen Christi waren Paradebeispiele für Heilswahrheiten. Er vollbrachte weitaus mehr Wunder als in der Bibel aufgezeichnet werden konnten, aber einige sind uns aufgrund ihrer besonderen Bedeutung überliefert.

Das Wunder der Speisung der Fünftausend veranschaulicht beispielsweise, dass Jesus das Brot des Lebens ist. So wie er für das körperliche Leben Nahrung spendet, gibt er uns auch, was wir für das ewige Leben brauchen. Dass er etwas zu tun vermochte, was sich unseren Augen erschließt, lässt uns zuversichtlich darauf vertrauen, dass er auch

etwas zu tun vermag, was wir nicht sehen können. So wie er Krankheiten heilen kann, so vergibt er auch Sünden. Die körperliche Handlung spiegelt jeweils eine Heilswahrheit wider.

Dies trifft auch auf die Wohltat jener Frau zu, die diese Jesus angedeihen ließ. Ihr Tun führt uns vor Augen, was Jesus mit seinem Opfertod für uns tat. Und es macht auf anschauliche Weise deutlich, wie wir uns Jesus gegenüber verhalten sollten. Was diese Frau tat, spiegelt im Kleinen das Evangelium selbst wider. Deshalb ist es so wichtig, dass diese Geschichte zu einem integralen Bestandteil der Guten Botschaft geworden ist. Sie kann uns bezüglich ihrer Auslegung helfen.

**Ein eindrucksvolles Zeugnis der Hingabe und Ergebenheit**  
*„Da nahm Maria ein Pfund Salböl von echter, sehr kostbarer Narde und salbte die Füße Jesu und trocknete seine Füße mit ihren Haaren“ (Joh 12,3; Elberfelder Bibel).*

Schauen wir uns aus drei Perspektiven an, inwieweit diese Ölung der Aufopferung Jesu gleicht.

Machen wir uns zunächst einmal deutlich, wer diese Frau war. Im 12. Kapitel des Johannesevangeliums heißt es, ihr Name sei Maria, die Schwester des Lazarus, und die hier beschriebene Ölung habe kurz nach der Auferweckung ihres Bruders von den Toten stattgefunden. Für die Geschichte selbst ist dies unerheblich – die Handlung ist wichtiger als die Frage, wer sie ausführte –, aber es erhellt durchaus etwas mehr, was sich hinter den Kulissen abspielte.

Zunächst einmal können wir der Textstelle entnehmen, dass Maria aus Liebe handelte. Niemand hatte sie angewiesen, so zu handeln. Keiner hatte sie dazu gezwungen. Maria wollte dies einfach tun, und sie tat es aus Liebe.

Auch Jesu Opfertod geschah aus Liebe. Nichts zwang ihn, für uns zu sterben; aber er wollte diesen Weg aus freien Stücken gehen, und

er tat es aus Liebe. Obschon wir Sünder waren, war er uns in unglaublicher Liebe verbunden.

Vielleicht wusste Maria, dass Jesus bald sterben würde, vielleicht aber auch nicht. Den Jüngern war nicht begreiflich zu machen, dass sein Tod bevorstand, und so war wohl auch Maria nicht darüber im Bilde. Ansonsten hätte sie das Salböl für sein tatsächliches Begräbnis zurückbehalten. Sie scheint es jedoch vielmehr aus unglaublich tiefer Hingabe und Ergebenheit über ihn ergossen zu haben. Sie war von Liebe überwältigt. Möglicherweise entsprang diese ihren Gefühlen angesichts der Tatsache, dass Jesus Lazarus von den Toten auferweckt hatte.

Maria mag das Salböl gekauft haben, um damit den Körper ihres toten Bruders zu ölen. Nun, da dieser dank des an ihm durch Jesus vollbrachten Wunders lebte, brauchte sie es nicht mehr für ihn. Wie konnte sie dem Heiland für sein wunderbares Geschenk, das Leben ihres Bruders, danken? Natürlich, sie konnte ebenjenes Salböl zum Zeichen ihres Dankes und ihrer Liebe über Jesus ausgießen. Damit erwies sie ihm Lobpreis und Ehre, ja betete ihn mit ihren Opfergaben geradezu an.

Viele Menschen sind heutzutage besorgt, was die rechte Glaubensanschauung angeht. Rechte Glaubensanschauungen sind etwas Gutes, und wir brauchen sie. Viele machen sich auch Gedanken über richtiges Verhalten; auch dieses ist gut, und wir brauchen es, aber wir brauchen noch etwas anderes, und das macht Maria uns auf anschauliche Weise deutlich. Sie zeigt uns, was echte Emotionen, echte Gefühle sind. Das nötige tiefe Empfinden, mit dem wir Gott begegnen, soll von äußerster persönlicher Ergebenheit und absoluter Hingabe geprägt sein.

Diese Intensität der Gefühle ist ungewöhnlich, und wie fast alles, was nicht der Norm entspricht, wurde genau das kritisiert. Diese Form der Hingabe und Ergebenheit lag außerhalb des normalen, gesellschaftlich akzeptierten Gebarens. Man konnte Maria exzentrisch, möglicherweise sogar nicht recht bei Sinnen nennen. Es heißt im Allgemeinen, man solle nicht die Kontrolle über seine Gefühle verlieren. Bei Maria war dies der Fall. Gesellschaftlich wurde sie dafür gescholten, Jesus aber lobte sie. Die Gesellschaft plädiert für allgemeine Mäßigung. Maria aber hatte jedes Maß verloren. Auch aus diesem Grund wurde sie für ihr Verhalten kritisiert,

**Auch Jesu Opfertod geschah aus Liebe**

Jesus aber lobte sie. Dem Urteil der zwölf Jünger nach hatte sie falsch gehandelt, Jesus aber sagte, sie habe besser gehandelt als alle anderen.

Maria war Jesus in tiefster Zuneigung und Ergebenheit verbunden. Wir können es an ihrer Haltung erkennen, als sie Jesus zu Füßen saß und seinen Lehren lauschte. Sie war ein nachdenklicher Mensch, der gern über alles nachsann. Bei dieser Begebenheit ist sie ausgesprochen ausdrucksstark – nicht mit Worten, sondern in ihrem Handeln. Ihr stilles Wesen hielt sie nicht davon ab, auf äußerst eindrucksvolle Weise Stellung zu beziehen – eindrucksvoller als dies mit Worten möglich gewesen wäre.

### Ein übergroßes Opfer

Zum Zweiten stellte Marias Handlung tatsächlich ein Opfer dar, was wiederum eine Parallele zu Jesu Opfer aufzeigt. Das verwendete Salböl war unglaublich kostbar. Maria hätte es für einen hohen Geldbetrag verkaufen können. Der Evangelist Markus berichtet uns, es habe den Wert eines Jahresereinkommens gehabt – die Summe also, die man durch Arbeit innerhalb eines Jahres erwirtschaften konnte. Im heutigen Wirtschaftsleben mag dies Zigtausenden von Dollar entsprechen.

Können Sie sich vorstellen, dass ein Fläschchen Salböl mehrere Tausend Dollar kostet? Und können Sie dann nachvollziehen, den Inhalt ebenjenes Fläschchens einfach so auszugießen? Tausende von Dollar, die sich einfach so in Luft auflösen – für immer verpufft. Das Arbeitseinkommen eines ganzen Jahres – einfach so dahin.

Daran erkennen wir, wie tief und innig die Liebe Marias zu Jesus war. Sie muss gewusst haben, was sie tat und wie viel es sie kostete. Aber es war ihr gleich. Ihre Liebe zum Herrn war so groß, dass sie sich keine Gedanken hinsichtlich der Kosten machte. Wahrscheinlich war sie sogar glücklich darüber – sie hatte damit die Möglichkeit, ihre tiefe Ergebenheit Jesus gegenüber zum Ausdruck zu bringen. Wenn sie etwas bekümmerte, so war es nicht, wie viel sie dahingab, sondern vielmehr, dass sie so wenig zu geben vermochte. Liebe zeigt sich häufig in uneigennütziger Selbstaufopferung.

Wenn eine Opfergabe von Bedeutung sein soll, sollte sie uns schon etwas kosten und aus freiem Willen heraus dargebracht werden. Wir sollten etwas dahingeben, was für uns von Wert ist. Lobpreis und Anbetung gehen immer mit einem Opfer einher – dem

Dreingeben von Geld, Zeit oder Stolz bzw. aller drei gemeinsam. Möglicherweise ist dafür alles erforderlich, was wir haben und sind.

Die Jünger sorgten sich um sich selbst. Sie wollten im Reich Gottes gut dastehen. Maria aber wurde schon durch ihre Ergebenheit Jesus gegenüber Größe zuteil. Sie machte sich keine Gedanken um sich selbst, darüber, was für sie selbst dabei herauspringen würde. Ihr ging es einzig und allein um Jesus, und darin lag ihre Größe.

» Maria aber wurde schon durch ihre Ergebenheit Jesus gegenüber Größe zuteil. «

### Die Sorge um das Geld

Die Jünger brachten vor, das Geld hätte den Armen gegeben werden können. Es war nicht allein Judas, der diese „Verschwendung“ missbilligte. Alle Jünger waren darüber erbost. Es war gut, es den Armen zukommen zu lassen. Es gehörte zum traditionellen jüdischen Glauben, den Armen Geld zu spenden, und offensichtlich hatten die Jünger dies manchmal getan.

Wenn jemand viel Geld besitzt, so ist es angemessen, einen Teil davon den Bedürftigen zukommen zu lassen. Damit führt man es einem sinnvollen Nutzen zu. Aber in diesem Fall hatte Maria das Geld sogar noch besser genutzt. Sie nutzte es in einem Akt äußerster Ergebenheit, einem Akt des Lobpreises und der Anbetung Christi. Und ein solcher Einsatz ist durchaus gerechtfertigt.

Manche Christen erheben soziales Engagement zur Religion und tun auch gut daran. Das Wirken im Dienste des Nächsten gehört zum christlichen Glauben. Manche sehen darin jedoch leider die einzige Form religiösen Handelns und vergessen darüber die Hingabe und Ergebenheit Jesus gegenüber. Soziales Engagement ist gut, aber es steht nicht an allererster Stelle. Dieser Stellenwert kommt Jesus zu –, und unsere Ergebenheit ihm gegenüber lässt uns Hilfsbedürftigen gegenüber mildtätig handeln. Es ist also eine Frage der Prioritäten, und dabei muss Jesus immer an erster Stelle stehen. Wenn christliche Nächstenliebe tatsächlich zählen soll, so muss sie für Christus erbracht werden. Ihm allein dienen wir.

Was Maria tat, war aus der Sicht des Beobachters sicher ein großes Opfer. Da sie aber gewillt war, dieses zu bringen, empfand sie den dafür zu zahlenden Preis als gering; sie

setzte damit ein Zeichen ihrer Liebe. Jesu Kreuzigung war in jeder Hinsicht ein ungeheures Opfer, aber auch er war bereit, es zu bringen. Um der vor ihm liegenden himmlischen Herrlichkeit willen nahm er das Kreuz auf sich. Er wusste, dass diese Herrlichkeit nicht nur ihn erwartete, sondern allen bereitsteht, die durch seinen Opfertod errettet werden. Er war bereit, diesen Preis zu zahlen.

Eingedenk der ungeheuren Tragweite seines Opfers können wir gar nicht anders, als ihm

unsere Liebe und Ergebenheit entgegenzubringen – und dafür ist kein Opfer zu groß. Nichts, was wir tun können, ist mit dem vergleichbar, was er für uns getan hat. Unsere Liebe zu ihm lässt uns für ihn leben, lässt uns alles geben, was in uns steckt.

### Verschwenderische Opfergabe

Die dritte Ebene, auf der sich eine Parallele zwischen dem Handeln Marias und Jesu Kreuzigung ziehen lässt, ist die ungeheure Größe der Opfergabe selbst. Sie ging bei Weitem über das normale Maß hinaus. Sie war geradezu ungeheuerlich! Maria war kein kühl kalkulierender Mensch, der nach dem geringstmöglichen Einsatz fragte. Wie viel habe ich zu geben, um der geforderten Norm zu entsprechen? Wie viel ist Pflicht? Und sie fühlte sich auch nicht der Tradition verpflichtet.

Maria fragte nicht danach, wie andere Frauen dem Rabbi gegenüber ihren Respekt bekundeten. Sie fürchtete sich auch nicht vor der öffentlichen Meinung. Ihre Liebe machte sie von solchen Ängsten frei. Sie scheute sich auch nicht, etwas Außergewöhnliches zu tun. Maria fragte nicht die Jünger, ob diese ihr Handeln billigten. Nein, sie brach mit den Traditionen. Sie durchbrach die Regeln des öffentlichen Anstands; ja, sie fragte nicht einmal Jesus, ob er ihr Verhalten billige. Sie nutzte einfach die sich ihr bietende Gelegenheit und handelte. Sie tat, was sie konnte; denn nur so vermochte sie ihre Ergebenheit Jesus gegenüber zum Ausdruck zu bringen. Ihre Liebe war so groß, dass sie förmlich nach einem kreativen Aufopferungsakt außergewöhnlicher Prägung rief.

Die Jünger hatten weder etwas gegen die Salbung an sich noch gegen das Salböl als

Liebe zeigt sich häufig in uneigennütziger Selbstaufopferung

solches. Was sie missbilligten, war das Übermaß. Es war einfach zu viel des Guten – bei Weitem zu viel. Es war schlichtweg lachhaft, verschwenderisch, ja sogar sündhaft. Jesus war da jedoch anderer Meinung. Er betrachtete das, was sie getan hatte, als wunderschönen Akt. In seinen Augen besaß ihr Handeln einen ästhetischen Wert vergleichbar mit dem eines prächtigen Kunstwerks oder eines wunderbaren Musikstücks. Und es war eine wunderbare Handlung – ein Akt ästhetischer Größe, der sich jeglicher Kostenanalyse entzieht. Es ist einfach unmöglich, einer solchen Form persönlicher Hingabe und Ergebenheit einen materiellen Wert zuzuschreiben.

Manchmal machen wir uns zu viele Gedanken über den Nutzen einer Sache. Ich denke oft so. Das kann aber auch bedeuten, dass ich stets nur im Rahmen des Üblichen agiere und nie etwas Außergewöhnliches tue – nichts Wunderschönes, Heroisches, nichts, was tatsächlich Glauben erfordert.

Die Jünger wollten das Geld einem wohlthätigen Zweck zuführen, es für etwas Praktisches wie Nahrung für die Hungrigen ausgeben – sicher ein sehr guter Verwendungszweck. Es war das Übliche, das Normale, was man eben so tat; es war sogar eine ehrbare Handlung. Aber Nützlichkeit ist nicht das Wichtigste auf der Welt. Sie ist für uns nicht von göttlichem Rang. Auch Effizienz, die öffentliche Meinung und traditionelle Grenzen der Höflichkeit sind für uns nicht von göttlichem Rang.

Jesus ist unser Gott, und es ist wahrhaftig lohnenswert, unsere materiellen Ressourcen ihm zu Ehren, ihm zum Ruhme aufzuwenden. Möglicherweise bringt dies keine greifbaren Ergebnisse hervor, aber in einem Opfer aus Liebe und Ergebenheit liegt ein Wert an sich. Ein Akt, dem große Schönheit innewohnt, stellt per se schon einen Nutzen dar, wenn er zu Ehren Jesu Christi erbracht wird.

Marias Akt extravaganter Verschwendung spiegelte in Form eines himmlischen Parfums geistliche Schönheit wider. Er spiegelte das Opfer Jesu Christi in einer Weise wider, wie es Worte nie vermocht hätten. Er war maßlos und in seiner Maßlosigkeit ein Akt der Schönheit. Gott selbst verkörpert diese Maßlosigkeit.

Ein Handeln, das nicht der Norm entspricht, ruft natürlich Widerspruch hervor. Man wird das dahinterstehende Motiv nicht verstehen, die ihm innewohnende Schönheit nicht erkennen oder sagen: „Das ist nicht rechtens. So machen wir es nicht.“ Die so Denkenden

halten Mittelmaß für wertvoller als intensive Gefühle. Jesus aber lobt gerade das Übermaß und eben nicht das Mittelmaß.

Gott machte uns in Gestalt Jesu Christi ein jegliches Maß sprengendes Geschenk. Es war ein geradezu ungeheures Geschenk, dessen Wert weit über das hinausgeht, was wir verdienen. Gnade kennt kein Maß. Jesus gab uns alles, was er hat. Er gab sein Leben selbst dahin. Und er gab sogar mehr als nötig – er starb für die ganze Welt, und dennoch erkennen ihn nicht alle Menschen an. Und er starb doch sogar für jene, die ihm mit Ablehnung begegnen.

„Welch' eine Verschwendung!“, mögen da manche denken, aber es war in der Tat ein Akt der Liebe, der totalen Aufopferung, des Übermaßes. Manche sagten: „Das kann nicht rechtens sein. Es entspricht nicht dem normalen Umgang Gottes mit uns.“ Aber Gottes Handeln liegt auch außerhalb der Norm. Jesus begegnet uns mit vollkommener, aufopfernder Hingabe, auf dass wir ihm unsererseits alles, was wir haben, entgegenbringen.

#### Eine über jegliches Maß hinausgehende Reaktion

Wir müssen Jesus genauso begegnen, wie Maria es tat – in absoluter Hinwendung, mit einer unbeirrbaren, alles andere ihm unterordnenden Liebe; einer Liebe, die nicht danach fragt, mit wie wenig Tun wir auskommen, die sich nicht um die öffentliche Meinung schert, die nicht danach fragt, was noch innerhalb der Grenzen normaler Ergebenheit ist –, sondern mit einer Liebe, die bereitwillig zum Übermaß neigt.

Jesu Salbung durch Maria spiegelt nicht nur einige Aspekte dessen wider, was Jesus für uns am Kreuz vollbrachte, sie spiegelt darüber hinaus auch wider, wie wir unsererseits Jesus begegnen sollten – mit einer ebenso vollkommenen Hingabe, einer derartigen Bereitwilligkeit zur Aufopferung, einer derartigen Bereitschaft, die Grenzen des Normalen zu überschreiten und Jesus eine jegliches Maß sprengende Liebe zu schenken.

Haben Sie für Jesus Christus je etwas das Maß der Normalität Sprengende getan? Haben Sie je etwas so Ungeheures für ihn getan, dass andere meinten, sie seien von Sinnen? Waren Sie je so kühn vor Liebe zu ihm, dass andere Sie dafür kritisiert haben? Der eine oder andere von uns schon. Vielleicht vor langer Zeit. Wann immer es war, es kam einem Gott dargebrachten Wohlgeruch gleich.

Das Beispiel Marias macht mir deutlich, dass

ich mich zu sehr zurücknehme. Nur allzu oft mache ich mir Gedanken, was wohl die anderen über mein Tun denken mögen. Ich liebe Jesus nicht in dem Maße, wie es sein sollte. Viel zu sehr bin ich dafür mit mir selbst beschäftigt. Meine Gedanken sollten vielmehr Handlungen gelten, die außergewöhnliche Schönheit widerspiegeln. Gott hat sich mir gegenüber über alle Maßen großzügig erwiesen. Er hat mich mit dem ganzen Reichtum seiner Gnade überreich beschenkt. Immer wieder hat er mir zuteil werden lassen, was ich eigentlich nicht verdient und nicht so wertgeschätzt habe, wie es geboten gewesen wäre. Seine Gnade mir gegenüber sprengt alle Grenzen. Wie soll ich ihm begegnen, der mir sein Leben opferte? □



#### Christus ist auferstanden!

Die Kreuzigung sowie die Auferstehung bilden das Zentrum des Neuen Testaments. Doch welche Bedeutung haben diese beiden Ereignisse, die in den Evangelien niedergeschrieben worden sind, für uns heute? Handelt es sich bei der Kreuzigung und der Auferstehung Jesu nur um „fromme Mythen“? Gibt es historische Beweise? Haben wir Grund für den Glauben an einen gekreuzigten und auferstandenen Messias? Lesen Sie die Antwort auf diese und andere Fragen in unserer Broschüre *Christus ist auferstanden!*

Bestellen Sie Ihr kostenloses Exemplar mit der beigefügten Bestellkarte bei: *Redaktion Nachfolge, Postfach 1129, D-53001 Bonn.*

# Zorn: Ein Kampf, den wir gewinnen



Die emotionale Regung des Zorns kann auf so mannigfaltige Weise in Erscheinung treten, dass der an der Harvard-Universität lehrende Dr. W. B. Cannon eine ganze maschinengedruckte Seite brauchte, um sie auch nur alle aufzuführen“, schrieb D. John Schindler in *How to Live 365 Days a Year* (dt. Titel: Die Heilkraft des seelischen Gleichgewichts). Die körperlichen Anzeichen sind offenkundig: hochroter Kopf, blutunterlaufene Augen, angespannte Magenmuskulatur. Das ist jedoch nur die halbe Wahrheit:

„Der ganze Verdauungstrakt verkrampft und löst schwere Unterleibsschmerzen aus. Die Herzfrequenz steigt merklich an ... die Herzkranzgefäße verengen sich so stark, dass es zu einer Angina pectoris oder sogar zu tödlichem Herzversagen kommen kann“ (S. 25–26).

„Wer geduldig ist, der ist weise; wer aber ungeduldig ist, offenbart seine Torheit.“

So wundert es nicht, dass die Bibel rät: „Steh ab vom Zorn und las den Grimm, ent-rüste dich nicht, damit du nicht Unrecht tust“ (Ps 37,8). Wir aber sagen: „Ach was heutzutage? Sicher ist das in der Bibel nicht ernst gemeint.“ Aber halt! Es geht noch weiter: „Sei nicht schnell, dich zu ärgern; denn Ärger ruht im Herzen des Toren (Pred 7,9). Wir antworten: „Aber ist das denn so schwer zu verstehen? Wenn du lebstest, wo ich lebe, würdest du dich bestimmt auch so aufregen.“ Und die Bibel antwortet ruhig und beschwichtigend mit geradezu mütterlicher Stimme: „Wer geduldig ist, der ist weise; wer aber ungeduldig ist, offenbart seine Torheit“ (Spr 14,29).

Trotz dieser ausgezeichneten biblischen Ratschläge lassen sich täglich unsagbar viele von uns zu Zorn hinreißen. Selbst unsere Umgangssprache bewegt sich da auf gefährlichem Terrain: „Sie macht mich krank!“ „Er

bringt mich zur Weißglut!“ „Ich könnte an die Decke gehen!“ und, quasi als Gnadenstoß: „Ich könnte ihn umbringen!“

## Offener Zorn – schwelender Zorn

Das ist durchaus ernst zu nehmen; denn schneidende, im Eifer des Gefechts gefallene Worte sind oft emotionale Wegbereiter der grausigsten Handlungen. Jesus musste zwei seiner eigenen Jünger aufs schärfste zurechtweisen, weil sie einer verachteten Volksgruppe mit Rachsucht und Zorn begegnen wollten (Lk 9,51–56).

Es ist ein weit verbreitetes Fehlurteil, dass jedweder Zorn unrecht ist. Das trifft nicht zu. Auch Jesus wurde zornig. Er zürnte, als er die Geldwechsler aus dem Tempel trieb (Joh 2,13–17). Und sein Zorn wandte sich auch gegen die starrköpfigen Pharisäer, wie wir im Matthäusevangelium 23 nachlesen können. Er hatte jedoch seinen Zorn unter Kontrolle. „Zürnt ihr, so sündigt nicht“, lehrte Paulus. „... lasst die Sonne nicht über eurem Zorn untergehen“ (Eph 4,26). Die Form, der wir heute jedoch meist begegnen, ist Sünde. So fahren die Menschen schon aus nichtigem Anlass wegen kleinster Ärgernisse aus der Haut. Ehemänner zahlen ihrer Frau mit gleicher Münze heim, Vorgesetzte „machen ihre Untergebenen fertig“. Das alles sind Beispiele für offenen, unverhohlenen Zorn, der leicht erkennbar und eigentlich vermeidbar ist.

Es gibt aber auch noch eine andere Form des Zorns, der tief im Inneren brodelt, bevor er zum Ausbruch kommt. Hierbei handelt es sich um Zorn und Verbitterung, die sich schleichend im Verborgenen breit machen – schwelende Brandherde, die manchmal lange brauchen, ehe sie entflammen. Deshalb vermuteten die übrigen Jünger auch beim ohnehin zu Kritik und Vorbehalten neigenden Judas Iskariot keine Verbitterung. Oder wie kommt es, dass heutzutage scheinbar ganz normale Zeitgenossen, die man bei der Beförderung übergangen oder die aus anderem Grund frustriert sind, mit einer Waffe an den

**Beten Sie für Ihren Widersacher**

# nen können



Neil Earle

Arbeitsplatz oder zur Schule kommen, um im Amoklauf Menschenleben auszulöschen? Zorn ist ein emotionaler Wegbereiter für Mord. So sah es Jesus (Mt 5,21–22). Die Folgen können im Verborgenen bleiben. „Depressionen gehen auf jeder Entwicklungsstufe auch mit offen bekundetem oder auch im Verborgenen schwelendem Zorn einher“, schrieb der Neurologe Mortimer Ostow. Wir alle brauchen Hilfe, um uns unseren Weg durch die Belastungen einer Welt zu bahnen,

sie nicht betrügen. Er wende sich ab vom Bösen und tue Gutes; er suche Frieden und jage ihm nach“ (1Pt 3,10–11).

### Drittens

Versuchen Sie aufrichtig, sich in den anderen hineinzusetzen. Damit ist Einfühlungsvermögen gemeint, das heute ach so selten in Erscheinung tritt. Denken Sie an unser großes Vorbild Jesus Christus. Wie schwer muss es gewesen sein zu sagen: „Vater, vergib

» Sie lernen, den beschwerlichen, steinigen Weg zu gehen, der Böses mit Gutem vergilt. «

die uns zu zerreißen droht – einer Welt, die förmlich dazu geschaffen scheint, in uns Zorn zu wecken und uns zu schaden. Im Folgenden nun fünf Grundsätze, die Abhilfe schaffen können:

### Erstens

Beten Sie inbrünstig, wenn Bitterkeit und Groll sich in Ihnen zu regen beginnen. Wir können Gott dafür danken, uns unsere falschen Gedankenmuster aufzuzeigen. Die Sünde nimmt in unserem Denken ihren Anfang. Deshalb sollen wir als Christen die Erneuerung unseres Sinnes in Jesus Christus anstreben (Röm 12,2). Es ist dies ein lebenslanger Prozess. Gott der Heilige Geist wird uns helfen, wenn wir uns ihm Hilfe suchend zuwenden.

### Zweitens

Halten Sie sich stets das große Ganze der menschlichen Existenz vor Augen. Es ist immer gut zu fragen: Wird dies in 100 Jahren tatsächlich noch von Bedeutung sein? Was wäre, wenn unser Widersacher zu Tode käme und wir daran stets zu tragen hätten? Ja, was wäre dann? Petrus wusste da guten Rat: „Denn wer das Leben lieben und gute Tage sehen will, der hüte seine Zunge, dass sie nichts Böses rede, und seine Lippen, dass

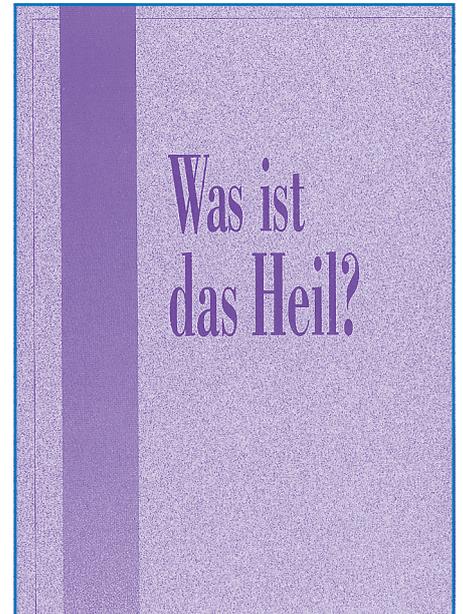
ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun!“ (Lk 23,34), während man mit Nägeln seine Hände und Füße durchbohrte? Darüber zu meditieren, kann uns wahrhaft demütig machen, und die frische Brise der Demut kann die Heftigkeit unseres Zorns vertreiben.

### Viertens

Beten Sie für Ihren Widersacher. Nichts steht dem menschlichen Denken ferner als das, nicht wahr? Aber es ist ja gerade unser menschliches, von Zorn und Feindseligkeit geprägtes Denken, das uns so viel Streit und Ungemach einbringt. Der Apostel Paulus sprach in diesem Zusammenhang über das Aufhäufen von feurigen Kohlen auf dem Haupt des Feindes, nachzulesen im Römerbrief 12,20. Vielleicht eine schlichte Karte, eine kurze Notiz, eine aufrichtige Entschuldigung, ein kleines Geschenk oder schlicht und einfach der Beschluss, den potenziellen Gegner wie einen Freund und nicht wie einen Feind zu behandeln damit könnte schon einiges bewirkt werden. Christen sollen nicht mit gleicher Münze heimzahlen. Sie lernen, den beschwerlichen, steinigen Weg zu gehen, der Böses mit Gutem vergilt. Das ist schon schwer, aber Jesus sagte nie, dass es leicht sein werde, und er bot uns seine Hilfe an, diesen Weg zu gehen.

### Fünftens

Bewahren wir uns doch eine klare, geistliche Sicht. Inmitten schwerer Spannungen und Konflikte, wenn wir versucht sind, anderen mit gleicher Münze heimzuzahlen, müssen wir uns ins Gedächtnis zurückrufen: Gott ist der Herr der Gerechtigkeit. Der Allmächtige thront über allem und kennt Mittel und Wege des gerechten Ausgleichs, manchmal sogar noch hier auf Erden. Der Stammvater Joseph stellte in dieser Hinsicht ein Paradebeispiel dar, als er am Ende Herr über Leben und Tod seiner Brüder war, die ihn als Sklaven verkauft hatten (1Mo 42, 1–20). Gott ist unsere letzte Zuflucht vor den Fluten des Zorns, die uns zu verschlingen drohen. Jesus, unser Friede, lebt in uns, und mit dieser Zusicherung ist unser Sieg über den Zorn gewiss. □



### Was ist das Heil?

„Warum lebe ich?“ „Hat mein Leben einen Sinn?“ „Was geschieht mit mir, wenn ich sterbe?“ Urfragen, die sich wohl jeder schon einmal gestellt hat. Fragen, auf die wir Ihnen hier Antwort geben – eine Antwort, die zeigen soll: Ja, das Leben hat einen Sinn; ja, es gibt ein Leben nach dem Tode.

Wenn Sie mehr zu diesem Thema wissen möchten, bestellen Sie noch heute Ihr kostenloses Exemplar *Was ist das Heil?* bei Redaktion *Nachfolge*, Postfach 1129, D-53001 Bonn.

**Gott ist der Herr der Gerechtigkeit**

# Die Problematik des Verge

Vor ein paar Jahren war eine in meiner Heimatstadt lebende Frau mit ihren beiden Söhnen gerade auf dem Weg zur Großmutter, als auf einer Bergkuppe ein gesundheitlich beeinträchtigter Autofahrer, dem ein befristetes Fahrverbot auferlegt war, auf den mittleren Fahrstreifen abkam und mit ihrem Auto kollidierte. Wie so häufig in solchen Fällen überlebte der Fahrer – und auch die Mutter überlebte. Ihr Mann musste ihr jedoch, als sie um ihr Leben kämpfend auf der Intensivstation lag, die furchtbare Nachricht übermitteln, dass beide Söhne bei der Kollision verstorben waren.

Nach einem Moment der Besinnung angesichts der schockierenden Mitteilung schaute die Mutter, eine Christin, ihrem Mann ins Gesicht und fragte: „Hast du dem anderen Fahrer gesagt, dass wir ihm vergeben?“ Ja, das hatte er getan – schon wenige Tage zuvor, noch während seine Frau im Koma lag. Diese Eltern offenbarten als erste Reaktion auf ein tragisch geendetes Unrecht ein Beispiel an Gottes Gnade. Sie waren keine Theologen, hatten aber dennoch einen der am schwersten umzusetzenden Glaubensbegriffe, mit denen sich Christen auseinandersetzen haben, verstanden. Vergebung ist mehr als nur eine christliche Kardinaltugend; sie trifft das Leben in seinem Kern. Jesus brachte dieses Thema während seines Wirkens auf Erden wiederholt

Nach der evangelikalen Botschaft der Vergebung und Versöhnung zu urteilen, geht es bei Schöpfung und Erlösung im Kern um persönlichen Bezug. Dies bedeutet nicht, dass in diesem Leben ein persönlicher Bezug zu einem Straftäter immer möglich oder überhaupt ratsam ist. Es sagt vielmehr aus, dass Gott in seiner Liebe, noch bevor die Menschheit sich von ihm durch die Sünde entfremdete, seinen Plan fasste, um uns Menschen mit ihm und untereinander auszusöhnen (1Pt 1,20). Das Kreuz Jesu führt uns deutlich vor Augen, dass Vergebung den Kernpunkt der Versöhnung trifft.

Theologisch macht das Sinn. Dann aber verletzt Sie jemand – trifft Sie bzw. die Ihren empfindlich und alles scheint nicht mehr ganz so klar. Sie fragen: Rechtfertige ich, wenn ich diesem Menschen vergebe, damit

„Ihr Vergeben hat nichts mit den natürlichen Konsequenzen, die Sünde nach sich zieht, zu tun. Es obliegt Gott, wie er mit der Sündhaftigkeit anderer umgeht, nicht uns.“

nicht auch sein Tun? Heißt Vergeben dann nicht im Kern, den anderen einfach so davorkommen zu lassen?

Eine gute Frage, aber die Antwort lautet: Nein. Ihr Vergeben hat nichts mit den natürli-

chen Konsequenzen, die Sünde nach sich zieht, zu tun. Es obliegt Gott, wie er mit der Sündhaftigkeit anderer umgeht, nicht uns. Liebe, mit dem wir anderen zuteil werden lassen, womit unser himmlischer Vater uns schon beschenkt hat. Es ist auch ein Akt des Glaubens, in dem wir an den Allmächtigen vollkommen unser Bedürfnis, unser Recht abtreten, Vergeltung oder auch Rache zu fordern, und dabei fest darauf vertrauen, dass Gott auf seine Art zur rechten Zeit das Seine tun wird.

Wenn wir die Geschichte von den Eltern hören, die dem gesundheitlich beeinträchtigten Unglücksfahrer, der ihre kleinen Söhne ums Leben gebracht hatte, vergaben, oder die der sechs Amish-Familien, die, unmittelbar nachdem sie ihre Töchter durch die Tat eines Amokschützen verloren hatten, Worte der Vergebung zum Ausdruck bringen konnten, ist es wohl ganz natürlich zu fragen: Brauchen diese Menschen nicht zuallererst Zeit und Raum für Trauer? Ist es einem Opfer überhaupt möglich, so schnell zu vergeben? Ich glaube ja, und ich meine, dass ihr Vergeben das einzig Richtige war.

Trauer braucht Zeit; sie deckt das Geschehene Schicht für Schicht auf und ermöglicht uns so, seelisch und körperlich zu gesunden, nachdem uns tiefer Schmerz zugefügt wurde. Wenn Sie je einen Verlust zu verkraften hatten, sei es durch Tod oder das Scheitern einer Beziehung, sei es in Hinblick auf Arbeitsplatz oder Gesundheit dann wissen Sie, dass sich zu allem Kummer auch Verleugnung, zermürbende Wellen des Zorns, Erstarrung, Traurigkeit, Hadern mit dem Schicksal sowie tiefe Enttäuschung gesellen können, bevor der Verlust überhaupt erst akzeptiert wird. Beim Vergeben ist das anders. Beim Vergeben wird das erlittene Unrecht dem vollkommenen und getreuen Richter übertragen (Ps 9), weil der Versuch, die Last allein zu tragen, einen Menschen zerstört für eine solche Bürde wurde er nicht erschaffen. Zum Vergeben gehört zu akzeptieren, dass Gott Einzelheiten kennt, die Sie selbst nie erahnt hätten. Dazu gehört, ihm die Situation zu überantworten, weil er damit am besten um-

» Es bedeutet vielmehr, Gott die Schuld zu überantworten, bevor Rachegefühle sich in Ihrem Herzen Raum verschaffen können. «

und eindringlich zur Sprache. Beim Lesen des Neuen Testaments wird ganz deutlich: Wenn wir anderen ihre Fehltritte vergeben, so spiegeln wir damit die Heiligkeit Gottes wider, der in Jesus auch uns vergeben hat, und haben damit Anteil an ihr (Mt 5; Eph 4,32–5,2).

chen Konsequenzen, die Sünde nach sich zieht, zu tun. Sünde richtet sich letztendlich gegen Gott, und es obliegt ihm, wie er mit der Sündhaftigkeit anderer umgeht, und nicht Ihnen. Unser Akt des Vergabens ist ein Akt der Demut – unser Anerkennen, dass auch wir Gottes Gnade bedürfen und ein Akt der

Unser Akt der Vergebung ist ein Akt der Demut

# bens

von Lila Docken Bauman

zugehen weiß; und dazu gehört auch, die Zukunft, die er für Sie bereithält, tatkräftig anzugehen. Und zum Vergeben gehört auch das Wissen, dass zum Leben mehr als dieses irdische Dasein zählt.

Es mag eine Weile dauern, bis das Gefühlsleben sich entsprechend einpendelt. Vielleicht müssen Sie den Kummer, der Sie plagt, eine ganze Zeit lang vor Gott bringen, indem Sie beten: „Ich überantwortete dir diesen meinen Kummer. Ich habe vergeben. Bitte nimm du den Schmerz von mir.“

Während der letzten Monate meiner Studienzzeit erhielt ich ein Schreiben von meinem Studentenkreditinstitut. Darin wurde mir mitgeteilt, dass meine Kreditschulden an ein anderes Unternehmen weiterverkauft worden seien. Ich schuldete meinem ursprünglichen Kreditgeber, so die Aussage, keinen Cent der Tausende von Dollar mehr, die ich aufgenommen hatte. Man wünschte mir alles Gute für die Zukunft, hatte man sich doch nun offiziell von meinen Schulden reingewaschen. Es handelte sich um einen standardisierten Geschäftsbrief, aber ich erkannte hinter den dünnen Worten eine gewisse Leichtigkeit. Ich hatte zwar immer noch Schulden, aber nicht mehr bei jenem Institut. Dieses hatte sich der Verantwortung entledigt, für meine Schulden geradzustehen. In jenem Moment war mir einiges hinsichtlich der Art und Weise des Vergebens klar geworden. Wenn eine Mutter oder auch eine Gemeinschaft erklärt: „Ich habe vergeben“, so be-

überantworten, bevor Rachegefühle sich in Ihrem Herzen Raum verschaffen können. Sie sagen: „Hier ist Schluss.“ Sodann können Sie, geborgen in Gottes Händen, ihren Kummer verarbeiten. Stellen Sie sich einmal vor, wie viele Bürgerkriege und ethnische Auseinandersetzungen, wie viele lang zehrende Hassgefühle in zahlreichen Regionen jetzt nicht geführt bzw. gehegt werden müssten, wenn irgendwann einmal die Bürde des Leids Gott mit den Worten übertragen worden wä-

entsprechende Institution zur Verantwortung zu ziehen und zu gerechtem Handeln zu führen. Und wehe jenen Menschen, so heißt es in der Heiligen Schrift, die die Schwachen nicht schützen, die die Bedürfnisse der Ihren nicht befriedigen und Unrecht bekämpfen! Gott versprach: Er wird alles Unrecht beseitigen. Wenn ich die letzten beiden Kapitel der Offenbarung des Johannes lese, sehe ich mich in einem Reich, in dem Gott alle Tränen abwischen wird. „Diese Worte sind gewiss



re: „Hier ist Schluss. Der Allmächtige wird sich dessen annehmen ich trage diese Last nicht mehr.“

Es ist schon wahr, dass Opfern vieles in materieller Hinsicht geschuldet ist, und Gott er-

und wahrhaftig“, verkündet ein Engel Gottes, der die Zeit in seinen Händen hält.

Ich glaube, dass die Eltern der kleinen Jungen und die Amish-Familien vergeben konnten, weil sie auf Gottes Treue vertrauten. Sie hatten verstanden, was ein Leben unter der furchtbaren, quälenden Last der Unversöhnlichkeit von einem befreiten Leben unterscheidet, das man führen kann, wenn man das zu tragende Leid dem wandelnden Licht der Gnade Gottes überantwortet. □

*Dr. Lila Docken Bauman lehrt an der Universität St. Louis Medienkunde, Kultur und Kommunikation. Sie ist verheiratet und hat einen vierjährigen Sohn.*

» Es mag eine Weile dauern, bis das Gefühlsleben sich entsprechend einpendelt. «

deutet das keineswegs, dass sie nicht trauert. Es heißt nicht, dass sie sündhaftes Tun stillschweigend hinnimmt und nicht gegen die Schrecken von Verbrechen aufbegehrt, die an Unschuldigen verübt werden. Es bedeutet vielmehr, Gott die Schuld zu

wartet von keiner Gemeinschaft und von keinem Menschen, dass er Unrecht welcher Art auch immer toleriert. Jemand, der Zeit seines Lebens institutionelle Diskriminierung und Demütigung erfahren hat, kann durchaus vergeben und sich gleichzeitig bemühen, die

**Gott versprach: Er wird alles Unrecht beseitigen**

# Das Markusevan

## Lektion 28: Markus 6,1–6

### Eine Lektion über das Vertrauen



Gott schaut aufs Herz

„Und er ging von dort weg und kam in seine Vaterstadt, und seine Jünger folgten ihm nach. Und als der Sabbat kam, fing er an, zu lehren in der Synagoge. Und viele, die zuhörten, wunderten sich und sprachen: „Woher hat er das? Und was ist das für eine Weisheit, die ihm gegeben ist? Und solche mächtigen Taten, die durch seine Hände geschehen? Ist er nicht der Zimmermann, Marias Sohn, und der Bruder des Jakobus und Joses und Judas und Simon? Sind nicht auch seine Schwestern hier bei uns?“ Und sie ärgerten sich an ihm. Jesus aber sprach zu ihnen: „Ein Prophet gilt nirgends weniger als in seinem Vaterland und bei seinen Verwandten und in seinem Hause“. Und er konnte dort nicht eine einzige Tat tun, außer dass er wenigen Kranken die Hände auflegte und sie heilte. Und er wunderte sich über ihren Unglauben.

Als der Prophet Samuel nach dem rechten Mann suchte, um ihn zum König von Israel zu salben, sandte Gott ihn zum Hause des Isai. Isais Großmutter war die Moabiterin Rut, seine Urgroßmutter die berühmte Frau aus Jericho, Rahab. Nicht gerade die Familie, der man zutrauen würde, den berühmtesten König Israels hervorzubringen. Damit nicht genug: Als Isai seinen ältesten und erfahrensten Sohn herbeigerufen hatte und ihn Samuel vorstellte, sprach Gott: „Nein, Samuel, das ist er nicht“.

Sieben Söhne des Isai ließ Samuel sich nacheinander vorstellen, und jedesmal winkte Gott ab. Ratlos fragte Samuel den Isai: „Waren das nun wirklich alle?“

„Ja“, sagte Isai. „Das waren alle. Da wäre allerdings noch David, aber das kann auf keinen Fall derjenige sein, den du suchst. Ein kleiner Schafhirte. Er ist gerade draußen auf der Weide – er hat garantiert nicht das Zeug zum König.“

Alle Söhne des Isai nickten, und einige lachten: „Garantiert nicht das Zeug zum König“.

„Höre, Samuel“, bat Isai. „Das sind doch prächtige junge Männer. Warum wendest du dich nicht noch einmal an Gott? Denn du kannst deine Sandalen darauf verwetten, dass unter ihnen der kommende König ist. David ist nichts Besonderes; offen gesagt, draußen auf der Weide ist sein Platz, hier gehört er nicht hin“.

Samuel schüttelte den Kopf und ließ den Blick noch einmal über die Phalanx der jungen Männer schweifen. Groß, gutaussehend, wahrscheinlich tapfere Krieger, dachte er sich. Warum muss der Herr sich ausgerechnet immer die Unscheinbarsten aussuchen? Er lächelte. Er selbst gehörte nämlich auch nicht gerade zu denen, die von vornherein für hohe Ämter geeignet erschienen waren. Hätte seine Mutter nicht das verrückte Gelübde getan, wäre er wahrscheinlich als normaler Junge aufgewachsen, statt in der Stiftshütte Dienst zu tun und für den alten Eli Wäsche zu waschen und Wasser zu tragen.

„Nein, der Herr sagt, von all diesen hier ist es keiner. Geh doch und hole diesen David von der Weide“. Isai zuckte die Achseln. Aber Samuel fuhr fort: „Man weiß nie, wie Gott sich entscheidet. Den Saul zum Beispiel musste ich hinter einem Stapel Getreidesäcken hervorziehen, weißt du. Er zitterte wie Espenlaub“. Lachend fügte der Prophet hinzu: „Der Herr sieht die Menschen nicht so, wie wir sie sehen. Auf Äußerlichkeiten kommt es ihm nicht an“.

Was weiter geschah, ist bekannt. Davids Brüder müssen über die Erwählung ihres kleinen Bruders ziemlich verbittert gewesen sein. Vielleicht kamen sie sich vor wie die Söhne Jakobs, die gekränkt zusehen mussten, wie ihr Papa mit dem kleinen verwöhnten Joseph umging und sie selbst – die älteren Sprösslinge – behandelte, als seien sie kaum mehr als bessere Gastarbeiter.

Auch bei Jesus selbst verhielt es sich ja ähnlich. Wie kann jemand, mit dem man auf-

**Auf Äußerlichkeiten kommt es ihm nicht an**

# gelium –



J. Michael Fezell

» Ein Prophet gilt nirgends weniger als in seinem Vaterland und bei seinen Verwandten und in seinem Hause. «

gewachsen ist, den man hat heranwachsen sehen, dessen Gewohnheiten und Eigenheiten einem oft auf die Nerven gingen, sich plötzlich aufführen, als sei er etwas Bedeutendes? Für wen hält er sich, für den König von Galiläa?

Groucho Marx, der bekannte Komödiant, hat einmal gesagt: „Einem Club, der mich als Mitglied akzeptiert, würde ich niemals beitreten“. Eine ähnliche Haltung werden die Menschen von Nazareth vertreten haben: „Wer aus unserer Gegend stammt, muss ein Verlierer sein. Guckt uns doch an. Und mag er auch Wunder wirken können – dieser Typ muss ein Schwindler sein“.

Deshalb sprach Jesus den Satz, der zum geflügelten Wort geworden ist: „Ein Prophet gilt nirgends weniger als in seinem Vaterland und bei seinen Verwandten und in seinem Hause“. (Mk 6,4). Und das will besagen, dass wir uns sehr viel mehr von Fremden beeindruckt lassen als von Menschen, die wir bereits allzu gut kennen. Dadurch erklären sich auch viele sexuelle Affären. Es ist das Fremde, das Geheimnisvolle, das reizt. Würden wir den Menschen, mit dem wir da heute Nacht ins Bett gehen, ebenso gut kennen, wie seine Verwandten und Freunde ihn kennen, dann blieben wir ihm weit vom Leibe. Doch leider haben wir eben oft mehr Ach-

tung vor Wildfremden als vor uns vertrauten Menschen.

Gerade in Nazareth, wo Jesus aufwuchs, konnte er nur wenige Menschen heilen. Und warum das? Es lag daran, dass sie ihm nicht zutrauten, ein Heiler zu sein. Sie konnten nicht akzeptieren, dass einer von ihnen größer war als sie selbst, auch wenn das hieß, sich die Chance auf Heilung entgehen zu lassen. Glaube und Demut – das eine geht nicht ohne das andere. Jesus vertrauen heißt, sich dessen bewusst zu sein, dass man ihn braucht. Und das erzeugt Vertrauen in ihn. Das Bewusstsein, dass man ihn braucht, erzeugt Vertrauen in ihn. Er ist in Ihrer Stadt, ganz nahe, genau jetzt. Vertrauen Sie ihm das an, was Sie bedrückt. Lassen Sie sich Ruhe schenken von ihm! Er ist gekommen, um Ihnen zu begegnen, Ihnen ganz persönlich. □

## Spenden

Die Arbeit unserer Kirche wird hauptsächlich durch freiwillige Spenden ihrer Mitglieder und Leser/Freunde finanziert. Diese Spenden ermöglichen es uns, den Auftrag Jesu – die Verkündigung des Evangeliums, die Zurüstung und Betreuung der Kirchenmitglieder sowie die Unterstützung von Hilfsbedürftigen – auszuführen. Ihre Unterstützung hilft uns, die Zeitschrift *Nachfolge* weiterhin herauszugeben und sie auch neuen Lesern anzubieten. Unsere **Bankverbindungen** finden Sie im Impressum auf Seite 2.

**Spendenbestätigungen:** Die Stiftung Weltweite Kirche Gottes in Deutschland, St. Nr. 205/5769/0907, ist durch Freistellungsbescheid des Finanzamtes Bonn-Innenstadt vom 2.10.2006 als eine gemeinnützige und mildtätige Zwecken dienende Organisation anerkannt. Eine **Sammelzuwendungsbestätigung** wird automatisch nach Ablauf eines Kalenderjahres erstellt und an die Spender versandt. In der Bundesrepublik Deutschland sind Spenden an gemeinnützige Körperschaften seit dem 1.1.2007 bis zu 20 % des Gesamtbetrages der Einkünfte als **Sonderausgaben steuerabzugsfähig**.

## Über das Leben hinaus ...

Gelegentlich werden wir gefragt, wie man die Arbeit der *Weltweiten Kirche Gottes* (WKG) nachhaltig unterstützen könne, sei es zu Lebzeiten oder nach dem Ableben. Es ist möglich, die WKG in einem **Testament** (z.B. durch ein Vermächtnis) zu bedenken. Testamente sind wichtig, um Angehörige auch für die ferne Zukunft abzusichern. Sie sind für Sie auch eine Möglichkeit, Ihre Werte und Ideale über den Tod hinaus zu fördern. Falls die finanzielle Unterstützung der WKG bei der Verbreitung des Evangeliums Jesu Christi zu Ihren Werten gehört, würde uns das besonders freuen. Wir würden Ihnen dann auf Anforderung gerne weitere Informationen zum Thema „Über das Leben hinaus ... Ratgeber zu Testamenten/Erbschaften“ zusenden.

Da die *Stiftung Weltweite Kirche Gottes* in Bonn als gemeinnützig anerkannt ist, sind Zuwendungen an sie aus Erbschaften steuerbefreit.

**Lassen Sie sich Ruhe schenken von ihm!**

# Die wichtigste

# Wahl der

**Nein, wir reden nicht von der Amerikanischen Präsidentschaftswahl, nicht von McCain und Obama. Wir reden von der Wahl, die entscheidend ist für alle Menschen und Völker, die je geliebt haben: der Erwählung Jesu Christi.**

Viele Theologen haben das in der Schrift bezeugte Geheimnis der Erwählung in den Griff zu bekommen versucht. Einer der einflussreichsten Kommentatoren der Erwählungslehre ist der Schweizer Theologe Karl Barth. Für Barth stellt die Erwählungslehre die Summe des Evangeliums und die Grundlage des Gottverständnisses dar.

## Gottes freie Entscheidung

„Erwählung“ hat mit Wahl zu tun, mit Wahlfreiheit, mit Entscheidung. In der christlichen Erwählungslehre geht es um eine Entscheidung, die Gott getroffen hat. Für Karl Barth ist diese Lehre – die von Gott vor aller Zeit getroffene Entscheidung, der zu sein, der er für die Menschheit ist – die Grundwahrheit, auf der alle anderen christlichen Wahrheiten aufbauen. Die Erwählungslehre umfasst zwei Aspekte, den erwählenden Gott und den erwählten Menschen. Als erwählender Gott treffen der Vater, der Sohn und der Heilige Geist gemeinsam eine Entscheidung. Die von Gott getroffene Entscheidung lautet: Der Gottessohn wird zum erwählten Menschen werden, Jesus von Nazareth.

In göttlicher Freiheit trifft der dreieinige Gott die Ewigkeitsentscheidung, für den Menschen der Gott der Gnade und Liebe zu sein. Mithin ist Gott in Jesus Christus, der ganz Gott und ganz Mensch ist, Erwähler und Erwählter zugleich. Barth schreibt: „Es geschah in der Mitte der Zeit, dass Gott Mensch wurde, uns zugute. Bei der Unterstreichung der Einmaligkeit dieses Geschehens haben wir zu bedenken, dass dies kein Zufall war, nicht ein Geschichtsereignis unter anderen. Sondern das war das Geschehen, das Gott von Ewigkeit her wollte.“<sup>1</sup>

Der Theologe und Barth-Spezialist John

Webster umschreibt es so: „Gott entscheidet sich dafür, dieser Gott zu sein. Gott in diesem Menschen, Gott, erkennt in und als Jesus Christus.“<sup>2</sup> Als Akt der Gnade und der Liebe wird der Gottessohn ausersehen, eine Selbstpreisgabe zu vollziehen, eins zu werden mit dem Menschensohn zu dem ausdrücklichen Zweck, sündige Menschen zu retten. Dies ist der Gnadenakt, durch den Gott „tief herabneigende Liebe“ schenkt, „sprich: Er neigt sich herab und zieht den Menschen zu sich empor“. Der Sohn Gottes entäußert und erniedrigt sich, damit die Menschen vereint werden können in Gemeinschaft mit Gott (siehe Phil 2,6–8; Joh 17,22–24).

Dies ist das Werk des dreieinigen Gottes – des Vaters, des Sohnes und des Geistes – in vollkommener Liebe und vollkommener Eintracht, der Menschheit „zugute“. Barth schreibt: „Dieses Werk des Sohnes Gottes schließt das Werk des Vaters als Voraussetzung und das Werk des Heiligen Geistes als Konsequenz in sich.“<sup>3</sup> Wir wissen, dass der Vater uns liebt, weil wir wissen, dass der Sohn uns liebt, und wir leben in dieser Gewissheit durch den Geist.

## Die größere Wahrheit

„Den Namen Jesus Christus aussprechen heißt: anerkennen, dass für uns gesorgt ist, dass wir nicht verloren sind. Jesus Christus ist die Rettung des Menschen unter allen Umständen und allem gegenüber, was sein Leben verfinstert mit Einschluss des Bösen, das aus ihm selber kommt. Es gibt nichts, was nicht schon in diesem Geschehen: Gott ward Mensch uns zugute, nicht schon gut gemacht ist. Was noch aussteht, das kann eigentlich immer nur die Entdeckung dieser Tatsache sein. Wir existieren nicht in einer dunklen Problematik, sondern wir existieren durch den Gott, der uns, ehe wir waren, gnädig war. Mag es wahr sein: wir existieren im Widerspruch zu diesem Gott, wir leben in der Ferne von ihm, ja in der Feindschaft gegen ihn; es ist noch wahrer: Gott hat uns die Versöhnung bereitet, ehe wir zum Kampf gegen ihn antraten. Und mag es wahr sein, dass im Zusammenhang mit unserer Gottent-

von Eric Wilding



fremdung der Mensch nur als ein verlorenes Wesen anzusehen ist, es ist noch viel wahrer, dass Gott uns zugute so gehandelt hat, handelt und handeln wird, dass es für alle Verlorenheit eine Rettung gibt. Das ist es, was zu glauben wir durch die christliche Kirche und im Heiligen Geist aufgerufen sind.“<sup>4</sup>

Die Schrift sagt uns, dass Gott Liebe ist (1Joh 4,8; 16). Als dreieiniger Gott teilen Vater, Sohn und Heiliger Geist ihre vollkommene Liebe und Gemeinschaft innerhalb der Gottheit uneingeschränkt auf ewig; und kraft eigener, freier Entscheidung will Gott diese Liebe auch der Menschheit schenken, durch Jesus Christus, welcher der erwählte Mensch zugunsten der ganzen Menschheit ist. Woher wissen wir von dieser Entscheidung? Barth: „Sie [die Erwählungslehre] ist in der Erkenntnis Jesu Christi begründet, weil dieser der erwählende Gott und der erwählte Mensch in Einem ist.“<sup>5</sup> Wir müssen nur unseren Blick auf Jesus richten, dann wissen wir von dieser Erwählung. Der Theologe Robert Jenson erklärt: „Also ist Jesus die Grundlage der Erwählungslehre. Alle ihre Aussagen müssen Aussagen über ihn sein.“<sup>6</sup>

## Prädestination

Für Barth ist Prädestination bzw. Vorherbe-

**Dies ist der Gnadenakt, durch den Gott seine Liebe schenkt**



stimmung gleichbedeutend mit der Erwählung Jesu Christi. Aus freiem Willen entscheidet bzw. prädestiniert Gott sich selbst und alle Menschen zu einer Liebesbeziehung mit und durch Jesus Christus. So und nicht anders will es Gott; er liebt die Menschheit und will nicht ohne die Menschheit sein. Das Problem ist, dass der Mensch gefallen ist, dass er ein sündiges Wesen ist, dass er Gott leugnet und dass er der Erlösung bedarf, um von seiner Seite aus in diese Gemeinschaft einzutreten. Die Schrift bezeugt, dass Gott von Anfang an – schon vor der Schöpfung – wusste, dass der Mensch sündigen, dass er erlösungs- und versöhnungsbedürftig sein würde (siehe 1Pt 1,18–21; Offb 13,8; Röm 5,6–11; 8,28–30; Eph 1,3–14; Kol 1,15–20). Barth erklärt: „Doch diese Sünder sind es, für die die ewige Liebe Gottes zu Jesus Christus gewollt und erweitert worden ist.“<sup>7</sup>

Nun mögen Sie sagen: „Prädestination? Heißt das nicht, dass Gott schon vor der Erschaffung der Menschheit einige (die Erwählten) auserlesen und andere (die Nichterwählten) verworfen hat?“

Diese stark calvinistische Sicht, genannt „doppelte Prädestination“, greift Barth als unbiblisch an. Für Barth ist Gott kein launischer Tyrann, der durch ein abstraktes abso-

lutes Urteil einige zur Heilserlangung herauspicks und andere zur Verdammnis. Im Gegenteil, alles, was wir über Gott und seine Erwählung wissen, geschieht in und durch Jesus Christus – darüber hinaus gibt es keine versteckten Sondererkenntnisse, keine verborgenen Sachverhalte.

### Doppelte Prädestination in Jesus Christus

Für Barth hat „doppelte Prädestination“ mit der Erwählung Jesu Christi zum Kreuz und zur Auferstehung zu tun. Noch vor Anbeginn der Zeit hat Gott uns erwählt, indem er Jesus Christus durch die Fleischwerdung, das Kreuz und das leere Grab an unserer Statt und „uns zugute“ erwählte.

Bei der Kreuzigung verwirft Gott die menschlichen Sünden und Verstöße, die zur Entfremdung von Gott geführt haben, und schleudert ihnen ein NEIN entgegen. Dieses NEIN richtet sich allerdings nicht an uns – auch wenn wir es wegen unserer Gottleugnung verdient haben. Als Sachwalter und Stellvertreter der gesamten Menschheit nimmt Jesus diese Leugnung und das NEIN Gottes ganz allein auf sich.

„Das NEIN ist absolut notwendig, damit wir Gottes JA hören können. Jesus tritt also in die Welt weder als Ankläger noch als Staatsanwalt, noch als Richter, noch gar als Henker, er tritt ihr als Bote dieses von Gott gesprochenen Ja gegenüber ... Gott hat sie (die Welt) ... als ihr Schöpfer von Ewigkeit her geliebt und ... diese Liebe zu ihr in Jesu Christi Tod zur Tat gemacht.“<sup>8</sup>

Die Auferstehung Jesu Christi ist Gottes JA zu Jesus Christus. Sie ist die Annahme der gehorsamen Befolgung des Gotteswillens durch Jesus Christus. In und durch Jesus Christus wird das JA Gottes an alle Menschen weitergeschenkt. Deswegen dürfen wir sagen: Jesus Christus ist unser „gewählter Vertreter“.

Der Leser mag fragen: „Was bedeuten dieses NEIN und dieses JA für mich?“

Der Theologe Joseph Mangina nennt Gottes NEIN einen „todbringenden Schlag gegen die Sünde und das Böse“ und Gottes JA eine „lebensspendende Bekräftigung der Bundesliebe.“<sup>9</sup> Das NEIN ist am Kreuz vergangen; Jesus Christus trug das NEIN und hat es ausgelöscht. So bleibt nur der Bund bzw. die Beziehung des JA kraft der Auferstehung Jesu Christi (siehe 2Kor 1,19–20).

Letztendlich geht es bei der doppelten Prädestination darum, dass Jesus für die Sünden aller Menschen gestorben ist, die je ge-

lebt haben – und nicht nur für eine kleine auserwählte Gruppe –, damit alle zum ewigen Leben kommen (siehe Joh 3,16–17; 1Tim 2,3–6; 2Pt 3,9; 1Joh 2,2). Mit der Auferstehung „bejahte“ der Vater Jesus Christus und jedermann mit ihm. Barth erklärt, „dass wir unsere eigene Erwählung darum in der des Menschen Jesus ‚anzuschauen‘ haben, weil seine Erwählung die unsrige in sich schließt, weil die unsrige in der seinen begründet ist – dass wir insofern ‚zugleich mit ihm‘ erwählt sind, als wir es ‚in ihm‘ sind ...“<sup>10</sup>

### Die gute Nachricht

Barth nennt die Erwählungslehre die Summe allen Evangeliums, denn sie offenbare das Herz Gottes: „Der ewige Wille Gottes ist die Erwählung Jesu Christi.“<sup>11</sup> Er ist der liebende Gott, der aus eigenem Willen den Menschen erwählt und gottebenbildlich und zur Gemeinschaft mit Gott geschaffen hat. Das ist die absolute gute Nachricht. Die gute Nachricht ist nicht durch schlechte Nachrichten getrübt, keine Furcht und kein Schrecken mischen sich hinein, Sicherheit trübt sich nicht durch Unsicherheit. Wir bleiben nicht dem blinden Schicksal oder dem unbekanntem Gotteswillen ausgeliefert. Unsere Erwählung und Prädestination sind sicher in Jesus Christus, und in ihm und nur in ihm haben wir volle Erkenntnis des Gotteswillens und wissen vom gottgewollten Sinn und der gottgewollten Orientierung unseres Lebens. □

<sup>1</sup> Karl Barth, *Dogmatik im Grundriß*, München 1947, S. 78

<sup>2</sup> John Webster, *Barth: Outstanding Christian Thinkers*, Continuum 2000, S. 91

<sup>3</sup> Karl Barth, *Dogmatik im Grundriß*, a. a. O., S. 81

<sup>4</sup> Karl Barth, *Dogmatik im Grundriß*, a. a. O., S. 80

<sup>5</sup> Karl Barth, *Kirchliche Dogmatik*, Zürich 1948, Bd. II/2, S. 1

<sup>6</sup> Robert W. Jenson, *Alpha and Omega: A Study in the Theology of Karl Barth*, Wipf & Stock 2002, S. 144

<sup>7</sup> Karl Barth, *Kirchliche Dogmatik*, a. a. O., Bd. II/2, S. 132

<sup>8</sup> Karl Barth, *Kirchliche Dogmatik*, Zürich 1953, Bd. IV/1, S. 384

<sup>9</sup> Joseph L. Mangina, *Karl Barth: Theologian of Christian Witness*, Westminster John Knox 2004, S. 75

<sup>10</sup> Karl Barth, *Kirchliche Dogmatik*, a. a. O., Bd. II/2, S. 129

<sup>11</sup> Karl Barth, *Kirchliche Dogmatik*, a. a. O., Bd. II/2, S. 157

# Porträt

## einer gottesfürchtigen Frau

von Sheila Graham

Tausende von Jahren haben gottesfürchtige Frauen zu den edelmütigen, tugendhaften Frauen, wie sie im Buch der Sprüche Salomos beschrieben sind, als Ideal aufgeschaut. Maria, der Mutter Jesu Christi, war die Rolle der tugendhaften Frau wohl schon von frühester Kindheit an ins Gedächtnis geschrieben. Das galt für die meisten jüdischen Frauen; denn dieses Gedicht wurde in jüdischen Familien traditionell jede Woche am Vorabend des Sabbats zitiert.

Wie aber steht es mit der Frau von heute? Welchen Wert kann dieses alte Gedicht in Hinblick auf den so unterschiedlichen, komplexen Lebensstil moderner Frauen haben? – Auf den der verheirateten Frauen, der alleinstehenden, der jungen, der alten, jener Frauen, die außerhalb des Hauses arbeiten ebenso wie Hausfrauen, der Frauen mit Kindern ebenso wie der kinderlosen? Einen höheren, als man auf den ersten Blick erwarten würde – obwohl ihr hier nachgezeichnetes Bild zu schön ist, um wahr zu sein.

Wenn wir das alte biblische Idealbild der Frau näher betrachten, stoßen wir nicht auf das klischeehafte Beispiel der Hausfrau, die sich um Abwasch und schmutzige Wäsche zu kümmern hat und deren tägliches Leben auf die Bedürfnisse ihres Mannes und ihrer Kinder ausgerichtet ist. Wir stoßen auch nicht auf das Beispiel einer knallharten, überambitionierten Karrierefrau, die ihre Familie sich selbst überlässt.

Wir stoßen vielmehr auf eine starke, würdevolle, vielseitige und liebevolle Frau, die für sich selbst steht. Diese Frau verfügt über Geld, das sie investieren kann, beaufsichtigt die Bediensteten und verwaltet den Immobilienbesitz. Sie ist ihrem Mann eine gute Partnerin, und ihr obliegt die volle Verantwortung für Ländereien, Grund und Boden sowie Hausstand.

Sie besitzt Geschäftssinn, um auf dem Markt Produkte zu kaufen und zu veräußern, und verfügt gleichzeitig über von Herzen kommende Menschlichkeit und inniges Mitgefühl,

das sie für die Bedürfnisse der weniger vom Glück Begünstigten sorgen lässt. Fröhlich und behertzt geht sie die täglichen Herausforderungen an. Ihr Mann und ihre Kinder lieben und achten sie aufgrund ihrer freundlichen, großzügigen und liebevollen Art.

Aber bei all ihren Obliegenheiten gilt ihr Hauptaugenmerk Gott. Was er ihr im Leben vorbestimmt hat, steht bei ihr an erster Stelle. Sie ist eine ganz dem Wunsche Gottes entsprechende Frau. Schauen wir uns die Charakteristika dieser bemerkenswerten Frau an – ein Vorbild für moderne Christinnen.

„Eine tüchtige Frau – wer findet sie? Weit über Korallen geht ihr Wert.“ Das hebräische Wort *chayil*, das hier (Elberfelder Bibel) mit „tüchtig“ wiedergegeben ist, beschreibt eine Frau mit Werten – eine starke, fähige Frau mit festen Grundsätzen. Diese Beschreibung des Idealbilds einer Frau stimmt nicht mit den Vorstellungen jener überein, die Weiblichkeit mit Schwäche und Passivität gleichsetzen.

„Ihr vertraut das Herz ihres Mannes, und an Nutzen wird es ihm nicht fehlen.“ Ihr Mann kann sich auf sie verlassen. Ihr Fleiß steigert die Einkünfte der Familie.

„Sie erweist ihm Gutes und nichts Böses alle Tage ihres Lebens.“ Diese Frau handelt nicht nur recht, wenn es angenehm und profitabel ist. Ihr Handeln ist nicht opportunistisch. Sie hat einen festen Charakter, ist vertrauenswürdig und verlässlich.

„Sie kümmert sich um Wolle und Flachs und arbeitet dann mit Lust ihrer Hände.“ Sie hat so viel Freude an der Arbeit, dass sie vorausschauend plant, was sie braucht, um dann ihren Verpflichtungen nachzukommen.

„Sie gleicht Handelsschiffen; von weit her holt sie ihr Brot herbei.“ Sich nicht mit Mittelmaß zufrieden zu geben zeichnet eine Frau aus, die um der Qualität willen keine Wege scheut.

„Und sie steht auf, wenn es noch Nacht ist, und gibt Speise ihrem Haus und das Ange-

messene ihren Mägden.“ Obwohl die hier beschriebene Frau über Personal verfügt, das ihr viele Verpflichtungen im Haushalt abnimmt, setzt sie selbst die Maßstäbe, gibt das Tempo vor. Sie weiß, dass ein guter Vorgesetzter dafür verantwortlich ist, für seine Untergebenen zu sorgen. Sie sieht darin eine ihrer vorrangigsten Pflichten.

„Sie hält Ausschau nach einem Feld und erwirbt es; von der Frucht ihrer Hände pflanzt sie einen Weinberg.“ Nun muss nicht jede Frau Immobiliengeschäften nachgehen oder sich dem Gartenbau widmen – hier geht es prinzipiell darum, dass diese Frau ihren Verstand nutzt. Sie handelt nicht aus einer Laune heraus, sondern analysiert eine Situation unter logischen Gesichtspunkten, bevor sie ein Urteil fällt. Ihre Ziele greifen nicht kurz – sie hat den langfristigen Nutzen ihrer Entscheidungen im Blick.

„Sie packt ihre Aufgaben energisch an und scheut keine Mühe“ (Gute Nachricht Bibel). Es wird hier das Bild einer Frau nachgezeichnet, die behertzt und engagiert ihren Pflichten nachgeht. Sie hält sich gesund und bei Kräften, indem sie aktive Vorsorge betreibt – sie ernährt sich gut, sorgt für angemessene Ruhephasen und körperliches Training; denn viele Menschen sind auf sie angewiesen.

„Sie merkt, dass ihr Erwerb gut ist; (auch) nachts erlischt ihre Lampe nicht.“ Sie weiß um die Güte der von ihr angebotenen Produkte und legt großen Wert darauf, gute Arbeit zu leisten. Ob früh oder spät, keiner braucht sich darum zu sorgen, dass sie ihren Verpflichtungen nicht nachkommt.

„Sie streckt ihre Hände aus nach der Spinnrolle, und ihre Finger ergreifen die Spindel.“ Das von ihr gegebene Beispiel zeugt von Fertigkeit und Fleiß. Ob als Programmiererin, Konzertpianistin oder Mutter – vielleicht auch in Kombination aller drei Aufgabenfelder – sie macht das Beste aus ihren Gaben und baut ihre Fähigkeiten aus, indem sie sich bildet und die erworbenen Kenntnisse gewissenhaft umsetzt.

**Sie ist eine ganz dem Wunsche Gottes entsprechende Frau**

„Ihre Hand öffnet sie dem Elenden und streckt ihre Hände dem Armen entgegen.“

Obgleich es gut ist, zu wohltätigen Zwecken zu spenden, ist hier mehr gemeint als das Ausstellen von Schecks. Die hier beschriebene Frau zeigt persönliche Anteilnahme. Sie besucht die Kranken, tröstet die Einsamen und Niedergeschlagenen und gibt den Bedürftigen Speise.

„Nicht fürchtet sie für ihr Haus den Schnee; denn ihr ganzes Haus ist in Karmesin(stoffe) gekleidet.“ Zu ihren Aufgaben gehört es, ihre Familie mit Kleidung zu versorgen. Sie tut dies mit Bedacht und plant voraus. Sie praktiziert kein Krisenmanagement.

„Sie macht sich schöne Decken; ihre Kleider sind aus feinem Leinen und purpurroter Wolle“ (Gute Nachricht Bibel). Sie stellt hohe Ansprüche und kleidet sich dem jeweiligen Anlass entsprechend.

„Ihr Mann ist bekannt in den Toren, wenn er Sitzung hält mit den Ältesten des Landes.“ Ihr Mann muss nicht die Hälfte seiner Zeit darauf verwenden, häusliche Probleme zu lösen, und sein Erfolg innerhalb der Gesellschaft beruht auch auf ihrer Unterstützung – wie umgekehrt ihr Erfolg auch seiner Unterstützung zu verdanken ist. Die in den Sprüchen Salomos 31 dargestellte Frau konnte nicht

mal eben telefonisch die Meinung ihres Mannes einholen. Sie traf viele der täglich anfallenden Entscheidungen hinsichtlich des Eigentums und des Hausstandes allein. Und er vertraute darauf, dass sie den Besitz effizient verwaltete.

„(Kostbare) Hemden macht sie und verkauft sie, und Gürtel liefert sie dem Kaufmann.“

Die hier dargestellte Frau betreibt von zu Hause aus ihr eigenes Geschäft. Mit ihren Anstrengungen und ihrem Fleiß steigert sie das Familieneinkommen.

„Kraft und Würde sind ihr Gewand, und sie lacht des kommenden Tages“ (Lutherbibel). Sie profitiert nicht allein jeden Tag von ihrem klugen und gewissenhaften Handeln; auch langfristiger, lebenslanger Nutzen und Lohn sind ihr gewiss.

„Ihren Mund öffnet sie mit Weisheit, und freundliche Weisung ist auf ihrer Zunge!“ Sie ist kundig und belesen. Sie weiß, wovon sie spricht. Sei es in beruflicher Hinsicht, sei es ihre persönlichen Wertschätzungen oder ihre Meinung zum Weltgeschehen betreffend – sie ist in der Lage, sich klug, taktvoll und diplomatisch zu äußern. Man weiß ihren guten Rat zu schätzen.

„Sie überwacht die Vorgänge in ihrem Haus, und das Brot der Faulheit isst sie nicht.“ Gut

organisiert und tatkräftig, wie sie ist, widmet sie sich ihren Verpflichtungen.

„Ihre Kinder sind stolz auf sie, und ihr Mann lobt sie“ (Gute Nachricht Bibel). Sie ist keine kritiklos alles hinnehmende Frau, die sklavisch bemüht ist, ihrer Familie alles recht zu machen, wie überzogen ihre Forderungen auch sein mögen. Sie wird zu Hause geachtet. Wir erhalten auch einen Einblick ins Wesen ihres Mannes. Er lehrt die Kinder, die Mutter und die von ihr personalisierten Tugenden zu achten.

„Es gibt viele tüchtige Frauen“, sagt er, „aber du bist die allerbeste!“ (Gute Nachricht Bibel). Ein hohes Lob für diese außergewöhnliche Frau – ein allzeit gültiges weibliches Vorbild.

„Trügerisch ist Anmut und nichtig die Schönheit, eine Frau (aber), die den Herrn fürchtet, die soll man rühmen.“ Hierin liegt der Schlüssel zum Erfolg dieser Frau. Ihre Prioritäten sind nach Gottes Willen bestimmt, nicht nach ihrem eigenen. Ihr geht es darum, im Sinne Gottes zu handeln; was andere denken mögen, steht dagegen nicht an erster Stelle. Körperliche Schönheit und Konversationskompetenz sind sicher bewundernswerte Qualitäten. Was aber, wenn Schönheit und Anmut die ganzen Tugenden einer Frau aus-



**Sie erkennt, dass sie Gottes Beistandes bedarf**

machen, und sowohl die Zeit als auch die Prüfungen des Lebens ihren Tribut fordern? Diese Frau muss ihren Erfolg nicht auf Schönheit und Anmut gründen. Sie erkennt, dass sie Gottes Beistandes bedarf.

„Gebt ihr von der Frucht ihrer Hände, und in den Toren sollen ihre Werke sie rühmen!“

Diese Frau lässt Werke sprechen und nicht allein Worte. Sie rühmt sich weder ihrer zu-

Schließlich sind nicht alle Menschen gleichermaßen talentiert. Die Stärken mancher Frauen liegen in der Musik oder den bildenden Künsten. Andere mögen in der Mathematik, dem Lehrerberuf oder im Geschäftsleben zu Hause sein. Einige sind bessere Managerinnen und Planerinnen als andere. Zeichnen sich manche durch ihren Ideenreichtum aus, so mögen andere eher dazu



Weit über Korallen geht ihr Wert

künftigen Pläne noch der Erfolge, die sie aufzuweisen hat. Diese sind offensichtlich. Ist das hier gezeichnete Frauenbild zu gut, um wahr zu sein? Vielleicht ja. Die Form ihrer Darstellung ist *idealisiert* und stellt die Zusammenschau vieler fähiger Frauen dar.

befähigt sein, etwas hervorzubringen, was auf der Grundlage schon erbrachter Erkenntnis beruht. Keiner zeichnet sich auf allen Gebieten gleichermaßen aus.

Manche Frauen arbeiten einige Jahre nach ihrem Schul- oder Hochschulabschluss, bevor

sie heiraten. Andere heiraten aus unterschiedlichen Gründen gar nicht. Bedeutet dies aber, dass unverheiratete Frauen nicht dem in Sprüche 31 gezeichneten Frauenbild entsprechen können? Nein. Obwohl in diesem Kapitel eine verheiratete Frau beschrieben wird, sind Ehe und Mutterschaft keineswegs Voraussetzung für ein erfolgreiches Leben einer Christin. Die wesentlichen Charakteristika, die dort angesprochen werden, beziehen sich auch auf die alleinstehende Frau. Die in den Sprüchen Salomos beschriebene Frau personifiziert das *ideale* Frauenbild. Im Kern dieser Darstellung steht die Beziehung der Frau zu Gott, nicht ihre besonderen Fähigkeiten oder ihr ehelicher Status. Die dort porträtierte Frau erkennt, dass sie ihre Stärke, unabhängig von ihren natürlichen Gaben oder erworbenen Fähigkeiten bzw. vollbrachten Leistungen von Gott bezieht.

Wer ist nun also heute eine tüchtige Frau? Kapitel 31 der Sprüche Salomos macht deutlich, dass es diejenige ist, die Gott Priorität vor allem anderen einräumt. Die dort idealisiert dargestellte Frau sollte allen Frauen, wo auch immer sie leben mögen, ermutigen und stärken. Die kulturellen Rahmenbedingungen ändern sich, aber das vom Geist Gottes erfüllte Wesen dieser Frau hat über die Jahrhunderte hinweg nichts von seinem Glanz eingebüßt. □

*Sofern nicht anders angegeben, wurde aus der Elberfelder Bibel zitiert.*

## Leserbriefe

Sie haben mir vor etlichen Wochen mehrere Broschüren zugeschickt. Dafür möchte ich mich herzlich bedanken. Sie haben keine Vorstellung, wie sehr Sie mir mit der Broschüre „Frieden finden in Christus“ geholfen haben. Ein sehr lieber Freund und Adventist, mit dem wir Bibelabende abhalten, hat uns massiv mit dem Sabbaththema konfrontiert und dadurch ein vorher nicht vorhandenes Glaubensproblem hergestellt. Diese Broschüre dient meiner Orientierung und dafür danke ich Ihnen. Ein weiteres Problem ist die Frage nach der „unsterblichen oder sterblichen Seele“. Vielleicht können Sie mir auch da weiterhelfen. Auch würde ich mich freuen, weiterhin Ihre regelmäßigen Zeitschriften zu bekommen. Ich möchte mich auch in Zukunft

mit einem kleinen Unkostenbeitrag beteiligen und bitte um Ihre Bankverbindung.

*B. Scheiblegger, Siegsdorf*

Seit längerer Zeit erhalte ich die „Nachfolge“ und möchte mich einmal dafür bedanken. Ich freue mich auf jedes Heft und lese gerne darin. Täglich bete ich für den Glauben, aber da gibt es einige Dinge, die ich nicht verstehe und die mich behindern und belasten. Nachdenken hilft da nicht weiter und endet nur jeweils in Resignation. Dann, denke ich wieder, was wäre das für ein Gott, wenn ich mit meinem beschränkten Verstand alles verstehen würde. Bei der Lektüre des Artikels „Die Menschlichkeit Christi“ (Nachfolge Heft IV) bin ich auch über ein

paar Punkte gestolpert und ich möchte sie Ihnen darlegen. *H. Rappel, Aichach*

Vielen Dank für die regelmäßige Zusendung Ihrer Zeitschrift „Nachfolge“. Mit dieser kleinen Spende soll das „Wort Gottes“ weiter hinaus getragen werden. *B. Klein, Lörrach*

### In eigener Sache:

Wir begrüßen Kommentare und Leserbriefe zu Beiträgen und Berichten. Sie sind immer willkommen, auch wenn wir nicht jeden Leserbrief veröffentlichen oder nur in gekürzter Form abdrucken können! Schreiben Sie uns, wenn Sie etwas zu sagen haben. □

*Die Redaktion*

**Sie weiß, wovon sie spricht**

# Gottes unfassbare Liebe



J. Michael Fezell

Die meisten von uns scheuen keine Anstrengungen, wenn es darum geht, vor anderen gut dazustehen; Jesus zufolge können wir aber nur werden, wie wir vor Gott sein sollen, wenn wir uns mit ehrlichen Augen betrachten. Das Leben hat weitaus mehr zu bieten als jenen erbarmungslosen Konkurrenzkampf, in dem lediglich der äußere Schein gewahrt wird.

## Ein neues Leben

In der Nacht, in der Jesus gefangen genommen wurde, sprach er zu den Jüngern einige Zeit über den Heiligen Geist. Diesen bezeichnete er mit einem Begriff, der mit *parakletos* ins Griechische übersetzt wurde und so viel wie „Fürsprecher“, „Freund“ oder „Anhänger“ bedeutete. Man verwendete diesen Terminus beispielsweise für einen Menschen, der einem vor Gericht unterstützend zur Seite stand und im Verfahren half, für einen das Wort ergriff und einem Mut zusprach.

Jesus wusste, dass es nicht nur für ihn, sondern auch für die in seiner Nachfolge Stehenden schwer werden würde. So sprach er zu den 11 Jüngern (Judas war bereits gegangen, um ihn zu verraten): „Ich habe euch das alles gesagt, damit ihr für die vor euch liegenden schweren Zeiten gerüstet seid. Man wird euch aus den Gemeindezentren weisen. Und es wird sogar eine Zeit kommen, in der alle, die Euch töten, meinen, Gott damit einen Dienst zu tun. Sie werden all das tun, weil sie den Vater nie wirklich verstanden haben. Ich sage euch all dies, damit ihr, wenn diese Zeit kommt und man gegen euch vorgehen wird, gewarnt und bereit seid“ (Joh 16, Paraphrase der Verse 1–4a; Gute Nachricht Bibel).

Was genau hatten diese Peiniger in Bezug auf den himmlischen Vater nicht verstanden? Zunächst einmal wussten sie nichts davon, dass der Vater die Welt so sehr liebt, dass er seinen Sohn schickte, auf das er sie von ihrer Sündhaftigkeit erlöse. Sie begriffen „... seinen geheimen Ratschluss [nicht] ... der von Ewigkeit her verborgen war in ihm ...

[den] Gott ausgeführt[hat] in Christus Jesus, unserm Herrn“ (Eph 3,9; 11). Und sie verstanden nicht, dass wir, „Freimut und Zugang haben in aller Zuversicht durch den Glauben an ihn“ (Vers 12).

Und Jesus fuhr fort: „Ich habe euch dies alles zu Anfang nicht gesagt, weil ich ja bei euch war. Jetzt gehe ich zu dem, der mich gesandt hat. Doch niemand von euch fragt mich, wohin ich gehe. Ihr seid nur traurig, weil ich euch dies alles gesagt habe. Aber glaubt mir, es ist gut für euch, dass ich fortgehe; denn sonst wird der Helfer nicht zu euch kommen. Wenn ich aber fortgehe, dann werde ich ihn zu euch senden ...“ (Joh 16,4b–7; Gute Nachricht Bibel).

Die Jünger waren traurig, weil Jesus sie verließ. Was sie aber nicht verstanden, war, dass sie nach seinem Heimgang zum Vater nicht ohne ihn dastehen, sondern vielmehr mit ihm und dem Allmächtigen verbunden sein sollten. Auf welche Weise? Durch die Aussendung des Heiligen Geistes, ebenjenes Helfers, der sie in den zwischen Vater und Sohn bestehenden ewigen Bund der Liebe einbeziehen würde.

„Die Barmherzigkeit triumphiert über das Gericht“, schrieb Jakobus (Jak 2,13; Elberfelder Bibel). Die Gerechtigkeit, die Gott walten lassen will, findet in Barmherzigkeit ihren Ausgleich. Jesus sagte: „Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen“ (Mt 5,7) und „Ich habe Wohlgefallen an Barmherzigkeit und nicht am Opfer“ (Mt 9,13; 12,7).

## Sünde, Gerechtigkeit und Gericht

„Wenn er kommt, wird er gegen die Welt auftreten. Er wird den Menschen zeigen, was Sünde ist und was Gerechtigkeit und was Gericht. Die Sünde besteht darin, dass sie mich ablehnen. Die Gerechtigkeit besteht darin, dass Gott mir Recht gibt; denn ich gehe zum Vater, und ihr werdet mich nicht mehr sehen. Das Gericht aber besteht darin,

dass der Herrscher dieser Welt schon verurteilt ist“ (Joh 16,8–11; ebd.).

**Inwiefern irrt die Welt hinsichtlich der Sünde?** Die Welt vertritt die Meinung, Sünden könnten für ihre Sünden durch Vollbringen guter Werke Buße tun. An dieser Stelle greift aber gerade jenes wunderbare Geheimnis. Da nun Jesus gekommen ist, um all unsere Sünden zu vergeben und uns in allen Belangen mit Gott auszusöhnen, besteht die einzige noch verbleibende Sünde darin, eben gerade ihm, der alle Sündhaftigkeit tilgt, nicht zu vertrauen. Die Wurzel aller Sünden liegt im mangelnden Glauben daran begründet, dass Gott selbst die Sünden der Menschen durch Jesus Christus getilgt hat.

**Und inwiefern irrt die Welt hinsichtlich der Gerechtigkeit?** Die Welt sieht Gerechtigkeit in menschlicher Tugendhaftigkeit und Güte verkörpert. Aber auch an dieser Stelle greift jenes wunderbare Geheimnis. Da nun der Sohn Gottes als Mensch ein sündenfreies Leben führte und vom Vater als vollkommene Opfertat der Menschheit an ihrer Sündhaftigkeit statt angenommen wurde, kann Gerechtigkeit nur als Geschenk Gottes gedeutet werden; ein Geschenk, das auf Jesus Christus zurückgeht, der als einer von uns an unserer statt alles tat, was ihn sein Vater um unseretwillen zu tun verließ.

**Und inwiefern irrt die Welt hinsichtlich des Gerichts?** Sie meint, dass jene, die in dieser Welt viel Leid tragen, als schwere Sünder unter Gottes Fluch stünden, wohingegen jene, deren Leben reich gesegnet ist, als von Gott begünstigt gelten. Aber auch hier greift jenes wunderbare Geheimnis. Da nun der Sohn Gottes die Werke des Teufels, des Wegbereiters der Sünde, zerstört hat, kann das Gericht nur noch im Sinne der Verurteilung des Gottes dieser Welt gedeutet werden und nicht mehr im Sinne der Verurteilung ebenjener Menschen, zu deren Rettung Jesus ja gekommen war.

Der Heilige Geist aber wird, so Jesu Worte, die Wahrheit über Sünde, Gerechtigkeit und Gericht offenbaren (Joh 16,13–14). Die Sün-

Durch die Aussendung des Heiligen Geistes

den vergeben und Gerechtigkeit zugesprochen zu bekommen sowie aus den Fängen der Sünde befreit zu werden sind allesamt Geschenke, die uns unser himmlischer Vater durch Jesus Christus zuteil werden lässt. Wir werden ihrer nur durch den Glauben an Gottes Wort der Gnade und Erlösung gewahr, das er uns über den Heiligen Geist



offenbart. In Christus sind wir mit dem Vater versöhnt und Teilhaber der Gerechtigkeit Christi sowie seiner vollkommenen Einheit mit dem Vater.

### Werden, wie wir sein sollen

Im Gleichnis vom Pharisäer und Zöllner (Lk 18,9–11) veranschaulicht Jesus, wie sich die weltliche Sicht der Sünde, der Gerechtigkeit und des Gerichts von der wahren Sichtweise, wie sie uns der Heilige Geist aufzeigt, unterscheidet. Die beiden Männer, ein Zöllner und ein Pharisäer, gingen also zum Tempel hinauf, um dort zu beten. Sie können die Geschichte nachlesen. Achten sie dabei aber besonders auf Vers 9: Jesus wandte sich mit seinem Gleichnis explizit an jene, „die voller Selbstvertrauen meinten, in Gottes Augen untadelig dazustehen, und deshalb für alle anderen nur Verachtung übrig hatten“ (Gute Nachricht Bibel).

Solche Menschen meinen, Gottes Gnade im Gebet nicht erbitten zu müssen, so wie es

der Zöllner tat. Aber gerade er, der sich vor Gott als der präsentierte, der er tatsächlich war – ein Sünder, der der Gnade wahrhaftig bedurfte –, „ging vom Tempel in sein Haus hinunter als einer, den Gott für gerecht erklärt hatte“ (Vers 14 ebd.). Der Zöllner muss-

Wer sich Gottes Erbarmens bewusst ist, wird anderen auch nicht so leicht grollen oder ihnen Vergebung versagen.

te ja nun unbedingt auf Gott vertrauen, nicht wahr? Ihm war bewusst, dass ihm aus eigenem Verdienst nichts zukam, aber er vertraute darauf, dass Gott sich ihm gegenüber als der erweisen würde, der von sich sagt, er sei „... barmherzig und gnädig und geduldig und von großer Gnade und Treue“ (2Mo 34,6). Wenn wir vor den Richterstuhl Gottes treten und aufrichtig unsere Sündhaftigkeit bekennen und um Erbarmen bitten, wird sich der

» Das Gericht aber besteht darin, dass der Herrscher dieser Welt schon verurteilt ist. «

Richter als Anwalt der Verteidigung erweisen, der unsere Vergehen schon auf sich genommen hat und uns als unschuldig freilässt. Deshalb leben wir in der Welt als Menschen, die Gnade, Erbarmen und Mitleid kennen und alles tun, sie anderen gegenüber walten zu lassen.

Der verlorene Sohn im Gleichnis bei Lukas 15 wusste, dass er der Gnade bedurfte und darüber hinaus nichts in die Waagschale zu werfen vermochte, also ging er, um darum zu bitten. Und während er noch um Erbarmen bat, stellte er fest, dass ihm dies bereits zuteil geworden war –, dass er aber erst jetzt, da er im Vertrauen auf die Barmherzigkeit seines Vaters nach Hause gekommen war, in der Lage war, sich ihrer zu erfreuen.

### Anderen vergeben, wie uns vergeben wird

Die der Geschichte vom verlorenen Sohn zu entnehmende Weisung geht Hand in Hand mit den Worten des Vater Unser; denn der Heilige Geist gebietet uns, anderen zu vergeben, wie er uns vergibt. Jesus lehrte seine Jünger zu beten: „Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.“ Dies ist nicht etwa eine neue Form des Legalismus, sondern vielmehr eine Beschreibung der Lebensführung jener, die in

Christus leben. Wer jedoch seine eigene Sündhaftigkeit nicht zu erkennen vermag und deshalb meint, keiner Gnade zu bedürfen, wird diese auch anderen nicht gewähren. Wer sich hingegen Gottes Erbarmens bewusst ist, wird anderen auch nicht so leicht grollen oder ihnen Vergebung versagen. Als in Christus lebende Menschen vergeben wir anderen im Vertrauen darauf, dass Gott uns Vergebung zuteil werden lässt. Wenn wir beten: „Vergib uns unsere Schuld“, bitten wir darum nicht in dem Bewusstsein, unser himmlischer Vater könne uns dies versagen. In Christus hat Gott uns schon vergeben. Unser Gebet ist also sowohl Vergegenwärtigung der schon an uns offenbar gewordenen Vergebung in Christus als auch direkter Ausdruck der Teilhabe an ihr. In gleicher Weise ist auch unser Gebet: „Wie auch wir vergeben unsern Schuldigern“ sowohl Vergegenwärtigung unseres neuen Lebens in Christus als auch direkter Ausdruck unserer Teil-

habe an ihm – einem neuen Leben, in dem wir anderen vergeben, wie auch uns vergeben wird (vgl. Eph 4,32–5,1–2).

### Umkehr und Vertrauen

Wir können Gott vertrauen, dass er uns alles, was wir für unser Leben, für unsere Frömmigkeit und unsere Erlösung brauchen, zuteil werden lässt. Da er unser Richter ist, haben wir bei seinem Urteil nichts zu fürchten. Und darüber hinaus bereitet ihm sein Wirken an uns große Freude (Lk 12,32). Er steht auf unserer Seite. Wir müssen nicht einem Denken verhaftet bleiben, dass uns stets gebietet, doch ja „den äußeren Schein zu wahren“. Wir brauchen uns auch nicht zu ängstigen, ob wir es „bis ins Reich Gottes schaffen“. Wir können vor Gott ein Leben frei von Sorgen führen und ihn mit all unseren Ängsten und Kümernissen betrauen, weil wir wissen, dass er für uns sorgt (s. 1Pt 5,7).

Mit Gott können wir „werden, wie wir sein sollen“. Wir können uns selbst ebenso wie ihm gegenüber vollkommen aufrichtig sein. Nichts müssen wir verbergen. Unsere ganze Sündhaftigkeit, all unsere Fehlritte und Sorgen können wir dem einen aufbürden, der uns liebt und sich selbst für uns opferte –, dem, der alles neu macht, auch uns! □

Die Barmherzigkeit triumphiert über das Gericht

# „Ich habe **solche Angst!**“

von Gordon Green

**S**ie wachen mitten in der Nacht auf. Es schwirrt Ihnen der Kopf, das Herz schlägt Ihnen bis zum Hals. Sorge treibt Sie um. Tagsüber sind Sie niedergeschlagen. Sie zaudern viel, fühlen sich wie gelähmt.

Es ist die Angst, die Ihnen zusetzt. Und sie ist zerstörerisch. In diesen unsicheren, turbulenten Zeiten jagt uns mancherlei Angst ein – Verbrechen, Krankheit, Beziehungskonflikte, Stellenabbau, finanzielle Schwierigkeiten, familiäre Probleme – eine scheinbar endlose Liste. Was können wir tun? Entscheidend ist, dass wir unseren Ängsten mit Gottes Weisheit begegnen. Aber wie machen wir das genau?

von Jahren lebenden Zeitgenossen. Es ist vielmehr ein an Sie und mich heute gerichteter Appell zum Handeln. Es ist eine Ermutigung, wieder richtig mitzumischen, um es so auszudrücken. Auf welche Weise? Angst lässt uns das Falsche in den Mittelpunkt rücken. Je mehr wir dies tun, umso ängstlicher werden wir; und je ängstlicher wir werden, umso mutloser werden wir; und je mutloser wir werden, umso gleichgültiger und erfolgloser werden wir. Es ist eine Abwärtsspirale, in deren Verlauf unsere Glaubensinbrunst immer mehr dahinschwindet. Eine Schlüsselrolle im Umgang mit unseren Ängsten kommt der Konzentration auf jene Gaben zu, die Gott uns geschenkt hat. In den beiden zitierten Versen erfahren wir, dass unser himmlischer Vater uns vier segensrei-



» Wir dienen, weil uns ein Dienst erwiesen wird und wir einem Glaubensführer folgen, der den Inbegriff jenes Dienstes am Nächsten darstellt. «

Vor etwa 2000 Jahren schrieb der Apostel Paulus einem jungen Mann namens Timotheus. Er wollte ihm angesichts der schwierigen und überaus gefährlichen Zeit, in der sie lebten, Mut zusprechen und ihn stärken. Paulus saß im Gefängnis und wartete auf seine baldige Hinrichtung. Die Christenverfolgung hatte zu eskalieren begonnen. Kirchenhistorikern zufolge wurde Timotheus von den Römern ermordet. Eingedenk dieser Tatsache wollen wir zwei unser Thema beleuchtende Verse aus seinem Brief herausgreifen und näher betrachten:

„Aus diesem Grund erinnere ich dich daran, dass du erweckst die Gabe Gottes, die in dir ist durch die Auflegung meiner Hände. Denn Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit“ (2Tim 1,6–7). Dies ist nicht nur ein Vorschlag. Angesprochen sind auch nicht nur die vor Tausenden

che Gaben zuteil werden ließ, die uns stärken und in die Lage versetzen, dem Leben mutig zu begegnen.

## Bedienen Sie sich Ihrer Gaben

„... dass du erweckst die Gabe Gottes, die in dir ist ...“

Angst kann uns dazu treiben, in eine Art „Sicherheitsmodus“ zu verfallen, der uns weniger risiko- und handlungsbereit werden lässt. Aber genau das Gegenteil müssen wir in die Tat umsetzen. Gott hat jedem von uns auf unterschiedliche Weise durch den Heiligen Geist zumindest eine Gabe verliehen. Diese uns innewohnende Gabe dürfen wir nicht vernachlässigen (1Tim 4,14), sondern müssen uns vielmehr daranmachen – wie die meisten Bibelausgaben 2Tim 1,6 übersetzen –, „die Gnadengabe Gottes anzufachen“ (Elberfelder Bibel). General Booth, der Gründer der Heilsarmee, sagte: „Feuer neigt dazu auszu-

gehen; bewache das Feuer auf dem Altar deines Herzens.“

Wann haben Sie das letzte Mal ein Feuer entzündet?

Unabhängig davon, ob es nun ein Kamin- oder Strandfeuer war, entzündeten Sie dabei sicher nicht das Holz, das Papier oder die Kohlen, um dann einfach wegzugehen. Nein, Sie mussten das Feuer am Brennen halten. Sie mussten ihm Luft zufächeln und trockenes Holz bzw. Kohlen hinzufügen, anderenfalls hätte es lediglich geschwelt und mehr Rauch gebildet als Flammen und dabei weder Licht noch Hitze gespendet. Es ist, als

**Es ist unsere Aufgabe, die Gnadengabe Gottes aktiv zu nutzen**

habe Gott jedem Einzelnen von uns gesagt: „Du bist lebendige Kohle, und als solche musst du das Feuer in dir stets neu entfachen, um strahlend brennen zu können. Anderenfalls wirst du nicht mehr genug für mich brennen. Keiner wird dir dies abnehmen. Tu es selbst. Also auf, hole die Zweige und Holzscheite herbei und fache damit das Feuer an.“

Ich muss es tun. Sie müssen es tun. Jeder von uns ist dafür verantwortlich, und wir müssen diese Verantwortung übernehmen und handeln. Es ist unsere Aufgabe, die Gnadengabe Gottes aktiv zu nutzen.

*Was können wir tun?*

„Dient einander mit den Fähigkeiten, die Gott euch geschenkt hat – jeder und jede mit der eigenen, besonderen Gabe!“ (1Pt 4,10 Gute Nachricht Bibel)

Ob wir nun über wenige oder zahlreiche Gaben verfügen, sie alle müssen zum Leben erweckt werden. Ist es die Gabe zu lehren, dann lehren Sie. Ist es das Schreiben, dann schreiben Sie. Ist es die Fürbitte, dann beten Sie. Ist es die Ermutigung, dann sprechen Sie Mut zu. Ist es die Krankenpflege, dann pflegen Sie. Bewirken Sie etwas im Leben anderer! Nutzen Sie die Ihnen gegebene Gabe voll aus! Keine unserer Gaben muss im Verborgenen bleiben. Suchen Sie nach Wegen – vielleicht auch neuen oder besseren Wegen –, die Fähigkeiten zu nutzen, die Gott Ihnen verliehen hat, und setzen Sie sie zum Nutzen anderer im Dienste Gottes ein.

**Ein Gebet:** „Himmlicher Vater, ich möchte die Gabe, die du mir verliehen hast, zu neuem Leben erwecken. Bitte führe mir

Der Heilige Geist schenkt uns die Kraft, die in uns wirkt (Eph 3,20). Es ist dies nicht nur die Kraft, Versuchung und Sünde zu widerstehen, sondern auch die Kraft, etwas schaffen zu können, Druck standzuhalten und unter allen Umständen weiterzumachen. Gott hat uns Gaben geschenkt, und wenn wir nun ängstlich und besorgt sind, so liegt dies wahrscheinlich daran, dass unser Hauptaugenmerk auf uns und unseren eigenen menschlichen Fähigkeiten ruht und nicht auf Gott und den uns von ihm verliehenen göttlichen Gaben.

**Ein Gebet:** Im Epheserbrief 1,18–21 und 3,16–18 spricht Paulus ebendiese Kraft im Gebet an. Warum machen wir uns nicht dieses Gebet selbst zu Eigen?

## Teilen Sie Gottes Liebe

„... *Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe ...*“

Welches ist gewöhnlich die Hauptursache unserer Ängstlichkeit? Das Ich. Sorge um das eigene Wohl, Selbstschutz, Unsicherheit. Und wieder hat es mit unserem Hauptaugenmerk zu tun. Wir sind oft ängstlich, weil wir

» Richten Sie Ihr Hauptaugenmerk auf andere, und Sie werden nicht mehr die Zeit haben, sich ständig selbst im Mittelpunkt zu sehen. «

Wenn wir doch diese Kraft in uns haben, warum sorgen wir uns dann noch so sehr? Warum sind wir dann noch ängstlich? Ein Teil der Antwort lässt sich anhand einer Geschichte veranschaulichen, die von einer vor etwa einhundert Jahren in Großbritannien lebenden Eigentümerin eines kleinen Hauses berichtet. Sie war eine der Ersten, die in ihrem Haus Strom hatte. Einige Monate nach der Installation fragte sie ein Stromzähler-Ableser, warum ihr Zähler einen so geringen Stromverbrauch anzeige. „Nutzen Sie denn Ihren Stromanschluss?“, fragte er. „Natürlich“, antwortete die Dame. „Jeden Abend nach Sonnenuntergang mache ich das Licht so lange an, bis ich meine Kerzen angezündet habe, dann schalte ich es wieder aus.“

zu sehr auf uns selbst fokussiert sind: „Was passiert, wenn ich versage?“ „Was passiert, wenn dies mir widerfährt?“ „Was werden sie über mich sagen?“ – ich, mir, mich.

*Was können wir tun?*

Richten Sie Ihr Hauptaugenmerk auf andere, und Sie werden nicht mehr die Zeit haben, sich ständig selbst im Mittelpunkt zu sehen. Denken Sie an andere, an ihre Bedürfnisse und ihre Sorgen. Was können Sie heute für eine bestimmte Person tun? Vor Ihnen tut sich eine Welt auf, die jenes einzigartigen Menschen, der Sie sind, dringlichst bedarf. In seinem Buch *The Healing Power of Doing Good* (Von der heilenden Kraft, Gutes zu tun) beschreibt der Autor Allan Lukas den persönlichen Nutzen, der einem aus dem direkten Dienst am Nächsten erwächst. So leben Ruheständler, die sich einen Tag pro Woche ehrenamtlich engagieren, zweieinhalbmal länger als jene, die sich gar nicht in dieser Form einbringen. Er „macht deutlich, dass wir anderen ein großes Geschenk – vergleichbar mit einer Mitgliedschaft in einem Fitness-Club – bereiten, wenn wir sie dazu bringen, einen ehrenamtlichen Dienst von Mensch zu Mensch zu leisten.“ Anderen zu helfen bringt auf lange Sicht gesundheitliche Vorteile wie „schwindende Rücken- und Kopfschmerzen, einen niedrigeren Blutdruck und Cholesterinspiegel sowie den Verzicht auf übermäßiges Essen und Selbstbeschränkung im Hinblick auf Alkohol- und Drogenmissbrauch.“ Lukas prägte in diesem Zusammenhang den Begriff des „Helfer-Highs“, der das emotionale Wohlgefühl derer beschreibt, die sich ehrenamtlich engagieren. Hirnfor-

» Wenn wir uns ängstigen, geraten wir oft in Panik und unsere Gefühle werden übermächtig. «

deutlich vor Augen, wozu du mich berufen und befähigt hast, und lass mich durch die Kraft des Heiligen Geistes meine Gabe voll ausschöpfen. Hilf mir, dies dir zu Ehren zu tun, daran festzuhalten und nie aufzugeben.“ Angst kommt nicht von Gott. Im Gegenteil, als Gott uns mit seinem Geist beschenkte, erhielten wir nicht den Geist der Furcht (2Tim 1,7). Er schenkte uns den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit.

## Nutzen Sie die Kraft

„... *Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft ...*“

Ihr Haus verfügte über einen Stromanschluss, aber sie nutzte ihn nicht. Für sie ging das Leben im Wesentlichen so weiter wie zuvor. Wir mögen über diese Geschichte lachen, aber nur allzu oft handeln wir genauso. Wir haben den Geist der Kraft, aber wir nutzen die Kraft nicht. Wir zünden, um im Bild zu bleiben, unsere eigenen Kerzen an und versuchen, auf die erschöpfbaren Ressourcen unserer eigenen Kraft zu bauen. Wir müssen jedoch Gott die Möglichkeit geben, uns mit seiner unerschöpflichen Kraft zu stärken. Der menschliche Geist lässt uns im Stich, während uns der Heilige Geist mit Kraft erfüllt.

**Angst kommt nicht von Gott**

scher der Emory-Universität machten einen wissenschaftlichen Grund für dieses „Helfer-High“ fest. So aktiviert offensichtlich die freiwillige Zusammenarbeit mit anderen „einen Bereich des Gehirns, der reich an Dopamin ist – jener chemischen Substanz, die, aktiviert durch bestimmte Drogeneinnahmen oder anderes Suchtverhalten, Glücksgefühle hervorruft.“ Wenn manche Menschen sagen, ihr Dienst am Nächsten mache sie glücklich, so ist ihre Aussage möglicherweise eher wissenschaftlich fundiert, als sie annehmen.<sup>1</sup> Warum sollte uns dies überraschen? Wir dienen, weil uns ein Dienst erwiesen wird und wir einem Glaubensführer folgen, der den Inbegriff jenes Dienstes am Nächsten darstellt. Liebe und Angst sind unvereinbar! Eine Bibelstelle zur Meditation: „Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus; denn die Furcht rechnet mit Strafe. Wer sich aber fürchtet, der ist nicht vollkommen in der Liebe“ (1Joh 4,18).

**Besonnenheit**

*„... Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.“*

Wenn wir uns ängstigen, geraten wir oft in Panik und unsere Gefühle werden übermächtig. Das Wort „Besonnenheit“ kann auch mit „Selbstbeherrschung“ bzw. „Zucht“ wiedergegeben werden. Es beschreibt „die Selbstdisziplin angesichts von Panik bzw. Leidenschaft.“<sup>2</sup>

Vor etwa 200 Jahren wollte ein junges Mädchen in seinem Heimatland einen Abendmahlsgottesdienst besuchen. Dies war zu jener Zeit jedoch verboten. Überall hielten Soldaten nach Menschen Ausschau, die sich trafen, um am Gottesdienst teilzunehmen. Als sie um die Ecke bog, stand sie einer Gruppe von Soldaten gegenüber und wusste sogleich, dass sie in der Falle saß. Einen Moment lang überlegte sie, was sie wohl sagen sollte, aber als sie dann befragt wurde, antwortete sie wie aus der Pistole

ments hören.“ Man erlaubte ihr weiterzugehen. Sie hatte die Wahrheit gesagt. Ihr älterer Bruder war tatsächlich gestorben. Christus war für sie in den Tod gegangen, und im Abendmahlsgottesdienst sollte sein letzter

Ben zu lassen bzw. sich einer Situation zu entziehen. Der Grund für unsere häufige Verzagttheit liegt in unserem Vergessen, was Gott uns gegeben hat. Denken Sie an diese vier Gottesgaben. Sie werden Ihnen helfen, Zeiten



Liebe treibt die Furcht aus

Wille erneut verlesen werden. Ihr sollte ins Gedächtnis zurückgerufen werden, was er ihr hinterlassen und für sie getan hatte.<sup>3</sup>

*Was können Sie tun?*

Denken Sie daran, dass Gott Ihnen Besonnenheit mitgegeben hat. Bitten Sie ihn,

der Angst wie ein Fels in der Brandung zu überstehen. Wir wissen nicht, was morgen, nächste Woche oder nächstes Jahr geschehen wird. Das sollte uns jedoch keine Angst bereiten. Gott verspricht, uns nie zu verlassen und uns nie im Stich zu lassen. Lassen Sie uns unser Leben mutig und treu im Glauben führen. Gott hat die Macht. Unser Leben ist in seinen Händen. □

<sup>1</sup> Bill Hybels, *The Volunteer Revolution (Revolution der Ehrenamtlichen)*, S. 56.

<sup>2</sup> William Barclay, *The Letters to Timothy, Titus, and Philemon (Timotheus-, Titus- und Philemonbrief)*, S. 145.

<sup>3</sup> Martyn Lloyd-Jones, *Spiritual Depression (Geistliche Depression)*, S. 105.

» Vor Ihnen tut sich eine Welt auf, die jenes einzigartigen Menschen, der Sie sind, dringlichst bedarf. «

geschossen: „Mein älterer Bruder ist gestorben, und man wird heute Nachmittag seinen letzten Willen verkünden. Er hat etwas für mich getan und mir etwas hinterlassen; deshalb möchte ich die Verlesung seines Testa-

Ihnen Weisheit, Urteilskraft und Einsicht zu schenken, welche Herausforderungen Sie auch immer zu bestehen haben. Nur er kann Ihnen die nötige Selbstbeherrschung geben, die Sie davor schützt, sich zu etwas hinrei-

**Liebe und Angst sind unvereinbar**

# **Gedankenanstöße**

*Wer vor Gott kniet,  
kann vor Menschen geradestehen*  
**Peter Hahne**

*Alle Menschen haben eine Wirbelsäule,  
aber nicht jeder hat ein Rückgrat*  
**Howard Spring**

*Gefaltete Hände sind stärker als geballte Fäuste*  
**Corrie ten Boom**

*Schön ist eigentlich alles, was man mit Liebe betrachtet*  
**Christian Morgenstern**

*Einen traurigen, verzagten Menschen fröhlich zu machen,  
ist mehr, als ein Königreich zu erobern*  
**Martin Luther**

*Wer sich über das Wohlergehen anderer freut,  
der ist wahrlich ein edler Mensch*  
**Autor unbekannt**

*Kein wahrer Freund macht sich am Tage der Trübsal davon*  
**Autor unbekannt**